

Biographische und berufliche Optionen junger Frauen



Rundbrief
der LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg
II / 2002

Inhaltsverzeichnis

BIOGRAPHISCHE UND BERUFLICHE OPTIONEN JUNGER FRAUEN

Ulrike Sammet
Einleitung.....3

Dr. Bärbel Kracke
Mädchen in der Berufsorientierung..4

Barbara Stanger, Hannelore Merk
Neue Berufe für junge Frauen:
Traumberuf oder Mogelpackung?...8

Beate Englert, Silke Schumacher
Teilzeitausbildung für junge Frauen
mit Kindern - ein Projekt der Jugend-
werkstätten Heilbronn e. V.13

Corinna Mühlhausen, Petra Hellstern
Junge Frauen im Freiwilligen Sozialen
Jahr - Beweggründe, Erwartungen
und Perspektiven.....19

Claudia Wallner
GAP-Europe: Das Projekt „Partizipa-
tion und nachhaltige Entwicklung“
entwickelt neue Wege zur Beteili-
gung von Mädchen an Politik, Um-
weltschutz und Naturwissenschaft-
ten.....26

AKTUELLES

Kurzinformationen.....32

Aktuelle Fortbildungen und
Fachtagungen.....35

Neue Bücher, Broschüren und
Arbeitsmaterialien.....38

Vorankündigungen der
LAG Mädchenpolitik.....40

IMPRESSUM

Herausgeberin:

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel. / Fax: 07 11 / 838 21 57
www.lag-maedchenpolitik-bw.de
E-Mail: info@lag-maedchenpolitik-bw.de

Redaktion:

Ulrike Sammet

Mit Beiträgen von:

Beate Englert, Petra Hellstern, Dr. Bärbel Kra-
cke, Hannelore Merk, Corinna Mühlhausen,
Silke Schumacher, Barbara Stanger, Claudia
Wallner

Fotos:

Förderband e. V. Mannheim, Jugendwerk-
stätten Heilbronn e. V., Wohlfahrtswerk für
Baden-Württemberg e. V.

Druck:

Digital-Sprint-Druck Stuttgart

Bezugsbedingungen:

Der Rundbrief der LAG Mädchenpolitik Ba-
den-Württemberg erscheint zwei Mal pro
Jahr. Das Einzelheft kostet 4 Euro zuzüglich
Porto. Der Rundbrief kann auch abonniert
werden. Die Hefte werden jeweils mit einer
Rechnung verschickt. Für Mitglieder der LAG
Mädchenpolitik ist der Gesamtbezugspreis
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Einleitung

Liebe Kolleginnen,

Die biographischen und beruflichen Optionen junger Frauen haben in den letzten Jahrzehnten einen deutlichen Wandel durchlaufen. Mädchen und jungen Frauen steht heute eine Vielzahl von Lebensentwürfen zur Verfügung, die Orientierung erfordert, aber auch individuelle Freiheiten ermöglicht.

Eine Untersuchung des deutschen Jugendinstituts hat sich auf die Suche nach einem „roten Faden“ begeben, der sich als Lebensthema handlungsleitend und strukturierend durch die biographischen Entscheidungen von jungen Frauen hindurchzieht (vgl. Keddi; Pfeil; Wittmann: Lebensthemen junger Frauen. Die andere Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe, Opladen 1999).

Für viele junge Frauen ist eine qualifizierte schulische und berufliche Ausbildung selbstverständlicher Teil der Zukunftsplanung; der Beruf hat einen hohen Stellenwert. Die jungen Frauen unterscheiden sich jedoch in ihrer Haltung zum Beruf und in Hinblick auf die inhaltlichen Ansprüche, die sie an den Beruf stellen. Diese Haltung wird vom jeweiligen Lebensthema der Frauen bestimmt.

Beim Lebensthema „Familie“ stehen beispielsweise Familiengründung und Kinder an erster Stelle. Für junge Frauen mit diesem Lebensthema ist eine Berufsausbildung zwar unabdingbar, die Frauen können sich aber eine ausbildungsferne Tätigkeit ebenso vorstellen, wenn diese ein höheres Einkommen bietet. Anders junge Frauen mit dem Lebensthema „Doppelorientierung auf Familie und Beruf“: Sie haben hohe inhaltliche Anforderungen an ihren Beruf und sehen ihn als gleichrangigen Lebensbereich zur Familie. Für junge Frauen mit dem Lebensthema „Beruf“ steht die Frage nach gezielter Aus- und Weiterbildung im Vordergrund. Andere Lebensthemen sind weniger

stark auf die Bereiche Beruf oder Familie ausgerichtet. Junge Frauen auf der Suche nach einem „Eigenen Weg“ als Lebensthema suchen etwa nach einer interessanten Tätigkeit, die ihnen inhaltliche Handlungsspielräume ermöglicht, während Karriereaspekte nicht im Vordergrund stehen (vgl. Nissen; Keddi; Pfeil: Expertise: Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen: Empirische Befunde und theoretische Erklärungsansätze, 2000).

Die Untersuchung zeigt, dass die individuelle Lebensplanung zugleich Folge und Umsetzung des jeweiligen Lebensthemas ist.

Die Frage der tatsächlichen Verwirklichung des Lebensthemas ist jedoch nicht losgelöst von den strukturellen Rahmenbedingungen und den asymmetrischen Geschlechterverhältnissen im Bereich von Ausbildung und Beruf betrachtbar. Nach wie vor münden Mädchen und junge Frauen beim Start in die Ausbildung bzw. in die Erwerbstätigkeit in Berufe mit geringem Sozialprestige, schlechten Zukunfts- und Aufstiegschancen, geringer Entlohnung und hohem Arbeitsmarktrisiko. Diese „Bremsklötze“ verzögern oder gefährden die Umsetzung ihrer Lebensentwürfe.

Berufsorientierung für junge Frauen muss in der Konsequenz zweierlei leisten: sie muss zum einen Mädchen und junge Frauen in ihren Entscheidungs- und Handlungskompetenzen unterstützen und dabei die gesamte Lebensplanung der jungen Frauen einbeziehen, ohne sich allein auf das Modell der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu beschränken. Zum anderen muss sie innovative Wege einschlagen, um auf struktureller Ebene adäquate Zugangs- und Qualifizierungsmöglichkeiten für Mädchen und junge Frauen im Berufsleben zu schaffen.

Die Beiträge des vorliegenden Rundbriefes eröffnen für beide Handlungsebenen neue Ideen und Optionen!

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ulrike Sammet

Mädchen in der Berufsorientierung

Von Dr. Bärbel Kracke, Universität Erfurt

In industrialisierten Ländern ist Arbeit zentral für die Selbstdefinition Erwachsener und für ihre Art und Weise, das eigene Leben zu gestalten. Daher ist es wenig erstaunlich, dass Jugendforscher es als eine wichtige Entwicklungsaufgabe für Jugendliche ansehen, sich über eine zukünftige Berufstätigkeit klar zu werden und sich auf den Übergang von der Schule in die Berufswelt vorzubereiten. Empirische Studien zeigen auch immer wieder, dass die Jugendlichen selbst mit dem nahenden Ende der Schulzeit die Berufsvorbereitung als zunehmend relevante persönliche Aufgabe ansehen und sich mit steigender Intensität mit Fragen beschäftigen, die Aspekte der weiteren Ausbildung und einer späteren Berufstätigkeit betreffen. Dies ist ein längerfristiger Orientierungsprozess, in dem eigene Interessen und Fähigkeiten mit Ausbildungsmöglichkeiten abgeglichen werden. Der Abgleich setzt Aktivitäten zur Erforschung der eigenen Person und der Umwelt voraus.

Im Folgenden soll gezeigt werden, wie Mädchen diesen Prozess der Berufsvorbereitung im Vergleich zu Jungen gestalten. Dabei geht es nicht um die Frage, welche Berufe Mädchen anzielen und warum sie dies tun. Es geht viel mehr darum darzustellen, wie Mädchen grundsätzlich mit der Entwicklungsanforderung umgehen, sich mit einer zukünftigen Berufstätigkeit auseinander zu setzen und welche sozialen Bedingungen sich als förderlich für die aktive Bewältigung dieser Entwicklungsanforderung erweisen. Es geht also im pädagogischen Sinne um eine Schlüsselkompetenz in der heutigen Zeit: um die aktive (Mit-) Gestaltung der eigenen Entwicklung vor dem Hintergrund erhöhter gesellschaftlicher Unsicherheit.

Grundlagen und Datenmaterial

Bei der Darstellung wird zum Teil auf eine eigene empirische Studie zurückgegriffen, die Mitte der 90er Jahre an RealschülerInnen und GymnasiastInnen durchgeführt wurde (Kracke, 2001; Kracke, 2002; Kracke & Schmitt-Rodermund, 2001). Hier wurde betrachtet, wie sich die Explorationsaktivitäten in bezug auf die eigenen Berufswünsche und Optionen in den letzten Jahren vor dem Abschluss der Schulzeit entwickelten und welche Einflüsse zur Erklärung von individuellen Variationen im Explorationsverhalten beitrugen. Zudem wurden kurz- und längerfristige Folgen der berufsbezogenen Exploration zum Ende der Schulzeit betrachtet. Als soziale Einflussfaktoren wurden vor allem Eltern und Freunde untersucht. Dabei wurden Aspekte des elterlichen Erziehungsverhaltens in den Vordergrund gestellt, die in der Literatur als allgemein förderlich für die Entwicklung einer aktiven, offenen, zielgerichteten, selbstgesteuerten und verantwortungsvollen Persönlichkeit diskutiert werden. Freunde wurden zum einen in ihrer Funktion als soziale Unterstützung betrachtet, zum anderen aber auch als potentielle Ablenkung von der Beschäftigung mit dem Zukunftsthema Beruf, was gerade für Mädchen als relevant diskutiert wird. Die Studien basieren vor allem auf der Analyse von Selbstauskünften der Jugendlichen, die mittels standardisierter geschlossener Verfahren schriftlich erhoben wurden. Dazu wurden mit zwei kleinen Gruppen von Jugendlichen intensive halbstrukturierte themenbezogene Interviews geführt.

Mädchen und berufsbezogene Informationsaktivitäten

Dass für Mädchen und Jungen eine Berufsausbildung gleichermaßen wichtig ist, steht heute außer Frage.

Sämtliche Befragungen von Jugendlichen der letzten zehn Jahre zeigen, dass auch für Mädchen eine Berufsausbildung ganz oben in der Hierarchie der zentralen Lebensziele steht. Allerdings zeigt sich auch immer wieder, dass die meisten Mädchen früher als Jungen für sich auch ein Leben mit eigenen Kindern anstreben. Sie scheinen bereits im Jugendalter eine zusätzliche Entwicklungsaufgabe wahrzunehmen, die sich Jungen so (noch) nicht stellt: die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Ob sich weibliche und männliche Jugendliche in Bezug auf die hier im Mittelpunkt stehende Frage nach der aktiven Berufsorientierung unterscheiden, ist in der heutigen Forschung nicht eindeutig geklärt. Manche ForscherInnen berichten keine Unterschiede in der Intensität der Auseinandersetzung mit beruflichen Fragen. Andere finden jedoch, dass sich Mädchen intensiver um Informationen kümmern und systematischer vorgehen. Dieser letzte Befund zeigte sich auch in der eigenen Studie an westdeutschen RealschülerInnen und GymnasiastInnen. Mädchen sprechen bedeutend häufiger mit ihren Eltern über berufsbezogene Fragen, tauschen sich mit ihren Freunden aus, konsultieren eher auch außerhalb durch die Schule organisierte Besuche des BIZ und bemühen sich um konkrete Informationen durch Praktika und Besuche von Bekannten, die über sie interessierende Arbeitsplätze verfügen. Insgesamt sind Mädchen wie sich auch in anderen Lebensbereichen, in denen Entwicklungsaufgaben zu bewältigen sind, zeigt, eher geneigt, ihre Berufsorientierungsaufgabe in der Auseinandersetzung mit sozialen Partnern zu gestalten. Das kann ihnen auf der einen Seite Sicherheit geben. Auf der anderen Seite setzen sie sich aber durch die Bereitschaft zur verbalen Auseinandersetzung stärker als Jungen möglichen Beeinflussungsversuchen aus, die ihnen als Manipulierungsversuche nicht immer bewusst sein müssen und die auch

nicht immer negativ gemeint sind. Dabei spielen die Eltern als Beeinflussende eine zentrale Rolle, wie im Folgenden gezeigt wird.

Eltern und Berufsorientierung

Ein psychologisch relevanter Mechanismus, über den die Eltern auf die berufliche Entwicklung ihrer Kinder – egal ob Jungen oder Mädchen – Einfluss nehmen, ist ihre Wirkung als Rollenmodelle in Bezug auf die Ausübung der Geschlechtsrolle und die Rolle als Berufstätige. Schon vom frühen Kindesalter an beginnen Kinder, Wissen über gesellschaftliche Rollenerwartungen zu erlangen, indem sie deren Ausgestaltung bei ihren Eltern wahrnehmen, sich mit ihnen identifizieren und sie im Spiel praktizieren. Das Vorbild der Eltern beeinflusst die Vorstellungen der Kinder darüber, welche Berufe für sie in Frage kommen, welche Ausbildungswege sie einschlagen wollen und wie sie den Beruf mit ihren privaten Zukunftsplänen in Einklang bringen können. Während für Jungen in der gesellschaftlichen Realität genügend Modelle für die eigene berufliche Entwicklung vorhanden sind und die gesellschaftlichen Erwartungen an eine das zukünftige Leben vor allem bestimmende Berufstätigkeit eindeutig sind, ist die Lage für Mädchen komplizierter. Die empirische Forschung hat gezeigt, dass gerade hinsichtlich der beruflichen Entwicklung von Töchtern die mütterliche Berufstätigkeit der einzig wirklich bedeutungsvolle Prädiktor dafür ist, dass Mädchen eine Karriere für wichtig erachten und auch nicht-traditionelle Berufswege einschlagen. Vor allem dann können sich Mädchen eine berufliche Karriere in einem nicht traditionell mit der Frauenrolle assoziierten Beruf vorstellen, wenn ihre Mütter auch einen solchen ausüben. Gehen allerdings Mütter einer Berufstätigkeit nach, die mit einem niedrigen Status verbunden ist, oder werden sie von ihren Kindern in der Hausfrauenrolle erlebt,

nehmen ihre Kinder sie nicht als Rollenmodelle für eine eigene spätere Berufstätigkeit wahr. Dies weist darauf hin, dass vor allem Mädchen aus höheren sozialen Schichten von dem Vorbild der Mutter profitieren, während Mädchen aus den unteren Schichten oder Töchter nicht-berufstätiger Mütter, die eine starke berufliche Orientierung und höhere berufliche Aspirationen haben, auf anderweitige Unterstützung angewiesen sind. Für Jungen und Mädchen im Jugendalter gleichermaßen wirkungsvoll ist die mütterliche Berufstätigkeit in bezug auf die Rollenverteilung innerhalb der Familie, wenn es um die Ernährer- und Erzieherrolle geht. Jugendliche aus Familien mit berufstätiger Mutter sehen Väter und Mütter gleichermaßen verantwortlich für beide Rollen. In bezug auf die Rolle der Väter für die Berufsorientierung von Mädchen zeigt sich, dass weniger die konkrete Tätigkeit der Väter eine Rolle spielt, sondern deren Einstellung zu arbeitenden Frauen. Ist diese positiv, haben Mädchen auch eine stärkere Berufsorientierung. In bezug auf die Akzeptanz, Erwägung und Einschätzung in bezug auf Risiken und Chancen frauentypischer Berufe ist ebenfalls die Einstellung der Väter (wie auch der Mütter) wichtig. Sind Väter (und Mütter) hier aufgeschlossen, können sich auch Mädchen später in einem Männerberuf vorstellen.

Neben der Funktion als Modelle wirken Eltern noch als Vermittler von Informationen über die Berufswelt, wobei insbesondere der Vater als Experte betrachtet wird. Aber auch wenn es darum geht, sich über die eigenen Fähigkeiten und Neigungen klar zu werden, sind die Eltern eine wichtige Auskunftsource. Empirische Studien zeigen immer wieder, dass Jugendliche ihren Eltern eine gute Beratungskompetenz in Fragen anzusprechen, die die Verwirklichung von beruflichen Absichten betreffen.

Wenn es aber nicht nur um konkrete Informationen einen Beruf betreffend

geht, sondern um eine grundlegend offene Haltung neuen Informationen gegenüber, kommen auf der Elternseite Qualitäten ins Spiel, die jenseits der Frage liegen, ob die Mütter berufstätig sind oder nicht. Hier zeigte sich in den eigenen Studien, dass ein Elternverhalten, das durch Offenheit den Jugendlichen gegenüber und durch die Bereitschaft zur Unterstützung in allen Lebenslagen allgemein sowie im Fall der Berufsorientierung speziell geprägt ist, berufsbezogenes Explorationsverhalten fördert. Das gilt für weibliche und männliche Jugendliche gleichermaßen.

Freunde und Berufsorientierung

Obleich Gleichaltrige für Jugendliche eine zentrale Rolle für ihre modischen Vorlieben, ihre Lebensstilpräferenzen, ihren Zigaretten- und Alkoholkonsum spielen, wird ihr Einfluss auf die Berufsorientierung von Jugendlichen kaum beachtet. Zwar wurde schon früher darauf aufmerksam gemacht, dass das Urteil Gleichaltriger eine Rolle für die Bewertung des Prestiges eines Berufes eine Rolle spielt. Eine schwedische Studie, die allerdings auf Daten in den 50er Jahren Geborener beruht (Stattin & Magnusson, 1990; Gustafson, Stattin und Magnusson, 1992), zeigte, dass Mädchen, die im Alter von 15 Jahren bereits einen festen Freund hatten und/oder mit älteren Jugendlichen, die teilweise bereits arbeiteten, befreundet waren, im Alter von 26 mit größerer Wahrscheinlichkeit bereits Kinder hatten und weniger auf eine berufliche Karriere hin orientiert waren. Diese Zusammenhänge fanden sich jenseits der bei den Mädchen im Alter von 15 Jahren erfassten Leistungsmotivation, Schicht oder Intelligenz. Mädchen scheinen also in ihren Freundschaftskontexten eine Menge über weibliches Rollenverhalten zu lernen. Welchen Einfluss ältere und arbeitende Freunde auf die Berufsorientierung von Jungen haben, ist bislang kaum erforscht. Und ob das Informationssuchverhalten bei

Mädchen durch die Existenz gegengeschlechtlicher Freundschaften beeinträchtigt ist, bleibt ebenfalls offen. Die eigenen Studien zeigten keinen negativen Effekt der Existenz eines festen Freundes oder älterer/berufstätiger Freundesgruppen auf das Explorationsverhalten der Mädchen. Bei den Jungen erwiesen sich vielmehr jene als besonders aktiv in der Berufsorientierung, die eine feste Freundin hatten. Jenseits der Frage, wie alt die Freunde waren und ob ein fester Freund vorhanden war, zeigte sich aber für Mädchen und Jungen, dass sie ihre Freunde generell als unterstützend im Prozess der Berufsorientierung wahrnahmen und durch diese Unterstützung intensiver explorierten.

Fazit für die Arbeit mit Mädchen

Will man Mädchen im Prozess der Berufsorientierung verstehen und unterstützen, muss man – das machen die dargestellten Befunde deutlich – vor allem zwei Dinge beachten. Zum einen spielen gerade für Mädchen Gespräche eine zentrale Rolle, um an Informationen zu gelangen. Zum anderen stellt sich für sie die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Hier haben sie zum Teil noch nicht die passenden (so wichtigen) innerfamiliären Rollenvorbilder. Somit sind sie stärker auf Unterstützung auch außerhalb der Familie angewiesen. Hier müsste die berufsbezogene Mädchenarbeit ansetzen: Unterstützung bei der Exploration von unbekanntem Territorien gewähren. Allerdings muss man heute auch sehen, dass sich für Jungen ebenfalls neue Territorien beispielsweise im Bereich Vereinbarkeit von Beruf und Familie auftun, für deren Eroberung sie ebenso Unterstützung benötigen.

Literatur:

Gustafson, S.B., Stattin, H. & Magnusson, D. (1992). Aspects of the development of a career versus homemaking orientation among females: The longitudinal influence of educational motivation and peers. *Journal of Research on Adolescence*, 2, 241-259.

Kracke, B. (2001). Berufsbezogenes Explorationsverhalten bei Jugendlichen. Universität Mannheim: Unveröffentlichte Habilitationsschrift.

Kracke, B. (2002). The Role of Personality, Parents, and Peers in Adolescents' Career Exploration. *Journal of Adolescence*, 25.

Kracke, B. & Schmitt-Rodermund, E. (2001). Adolescents' career exploration in the context of educational and occupational transitions. In J.-E. Nurmi (Ed.), *Navigating through adolescence* (pp. 141-165). London: RoutledgeFalmer.

Stattin, H. & Magnusson, D. (1990). Pubertal maturation in female development. Hillsdale, NJ.: Erlbaum.

Neue Berufe für junge Frauen – Traumberuf oder Mogelpackung ?

Von Barbara Stanger, Leiterin des Förderbands e. V. Mannheim, und Hannelore Merk, Bereichsleitung Dienstleistung im Förderband e. V. Mannheim

Fitnesskauffrau, Veranstaltungskauffrau, Gesundheitskauffrau - hinter diesen Bezeichnungen verbergen sich neue Berufe, die die Inhalte der klassischen Ausbildung zur Bürokauffrau mit zukunftssträchtigen Spezialkenntnissen verbindet. Der Verein Förderband e. V. entwickelte für das Arbeitsamt Mannheim ein Konzept für eine betriebsnahe Ausbildung für junge Frauen in diesen neuen Berufen. Barbara Stanger und Hannelore Merk berichten hier von den ersten Erfahrungen - zwischen Traumberuf und Mogelpackung.

Warum neue Ausbildungsberufe?

In der Enquête-Kommission Jugend-Arbeit-Zukunft des Landtags von Baden-Württemberg forderten viele Sachverständige sowohl aus dem Bereich der beruflichen Bildung als auch aus der Wirtschaft zügig Reformen des dualen Ausbildungswesens in der Bundesrepublik, um das System zukunftsfähig zu machen.

Als Schwachstellen des dualen Systems wurden formuliert:

- Zu langsame Anpassung an veränderte Tätigkeitsfelder in der Wirtschaft.
- Lange, aufwendige sehr formalisierte Bildungswege bis zur Firmengründung und dem eigenen Einstieg in die Ausbildung des Nachwuchses.
- Eine strukturelle Schwäche, die sich in zunehmenden qualitativen und quantitativen Disharmonien zwischen Ausbildungs- und Erwachsenenberufen äußert. Dem Verlust an Arbeitsplätzen im produzierenden Bereich verbunden

mit einem Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft wird nicht durch eine entsprechend höhere Anzahl an Ausbildungsplätzen im Dienstleistungssektor Rechnung getragen, sondern es wird immer noch überproportional im verarbeitenden Bereich ausgebildet.

Darüber hinaus besteht die Forderung bei der Gestaltung neuer Berufe auch Jugendliche, hier insbesondere junge Frauen, mit niedriger Schulbildungs-Einstiegsqualifikation zu berücksichtigen.

Als eine Antwort und eine Modernisierungsmaßnahme der Berufsbildungspolitik auf die veränderten Bedingungen in Betrieben können die 2001 neu verabschiedeten Berufe zur Fitnesskauffrau, Veranstaltungskauffrau, Gesundheitskauffrau verstanden werden.

Was verbirgt sich hinter diesen schillernden Berufsbezeichnungen?

Sport- und Fitnesskauffrau

Sport – und Fitnesskauffrauen sind in den Geschäfts – und Organisationsbereichen von Verbänden, Vereinen, Betrieben der Fitnesswirtschaft und in der kommunalen Sportstättenverwaltung tätig. Sie sind unmittelbar in den Verwaltungsbereich des jeweiligen Sportbetriebs eingebunden und nehmen dort Verwaltungs- und Organisationsaufgaben wahr. Durch ihre Tätigkeit tragen sie zu einem reibungslosen Sportbetrieb bei. Sie betreuen Mitglieder und Kunden und beraten über Sport- und Bewegungsangebote.

Veranstaltungskauffrau

Veranstaltungskaufleute nehmen Aufgaben im Rahmen der Planung, Organisation, Durchführung und Nachbereitung von Veranstaltungen wahr.

Sie arbeiten in Veranstaltungsbetrieben bzw. Dienstleistungsunternehmen, die der Veranstaltungsbranche zugehören. Dies können z.B. sein: Konzertveranstalter; Gastspielfunktionen; Künstleragenturen; Künstlermanager; Marketing-, Eventagenturen; Messe- und Ausstellungsgesellschaften, Unternehmen der ausstellenden Wirtschaft und aus Bereichen der kommunalen Verwaltung, wie z. B. Stadt- und Mehrzweckhallen.

Kauffrau im Gesundheitswesen

Kaufleute im Gesundheitswesen wirken bei der Entwicklung von Dienstleistungsangeboten mit. Sie planen und organisieren die Geschäfts- und Leistungsprozesse in den unterschiedlichen Arbeitsgebieten des Gesundheitswesens.

Sie arbeiten insbesondere in der Kundenbetreuung, Personalwirtschaft und Materialverwaltung, bei der Leistungsabrechnung und im gesundheitspezifischen Rechnungswesen.

Als Einsatzgebiete kommen Krankenhäuser, stationäre, teilstationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen, Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen, Krankenkassen und medizinische Dienste, ärztliche Organisationen und Verbände, Arztpraxen, Rettungsdienste und Verbände der freien Wohlfahrtspflege in Betracht.

Man kann also feststellen, dass das Kernstück der drei neuen Berufsbilder die gute alte Bürokauffrau ist. Bedeutet das nun, dass lediglich ein Oldie im neuen Erscheinungsbild um die Gunst der Bewerberinnen wirbt?

So erging es beispielsweise den alten Berufen „Schriftsetzer/in“ bzw. „Druckformatvorlagenhersteller/in“, die als „Mediengestalter/in“ einen ungeahnten Run ausgelöst haben. Mittlerweile kommen hier auf eine Ausbildungsstelle 200 Bewerber/

innen, die durchaus auch das Abitur oder als Vorbereitung die einjährige Berufsfachschule vorweisen können. Für junge Frauen mit gutem Hauptschulabschluss und entsprechender Eignung, die die Anforderungen des Berufs durchaus bewältigen können, gibt es kaum noch Chancen, den Einstieg in den Betrieb zu schaffen.

Wie sieht die Lage nun in Mannheim bei den eingangs vorgestellten kaufmännischen Berufen aus?

Auch in Mannheim beschränken sich junge Frauen mit Hauptschulabschluss bei der Ausbildungsplatzsuche auf wenige Berufe.

Es wurden verschiedene Anstrengungen unternommen, das Berufswahlspektrum zu erweitern. Eine Einrichtung, die eine Erweiterung des Berufswahlspektrums für junge Frauen zum Ziel hat, ist beispielsweise die Mädchenwerkstatt, in der Mädchen in mädchenuntypischen Bereichen praktische Erfahrungen machen können.

Im Frühjahr 2001 entwickelte der Förderband als Angebot auf eine Ausschreibung des Arbeitsamts Mannheim das Konzept für eine betriebsnahe Ausbildung für junge Frauen in neuen Berufen.

Ziel der vom Arbeitsamt geförderten Ausbildung ist es, auf der einen Seite Betriebe für Ausbildung zu begeistern, die bislang nicht dual ausgebildet haben und auf der anderen Seite benachteiligten jungen Frauen den Einstieg in attraktive Berufe zu ermöglichen.

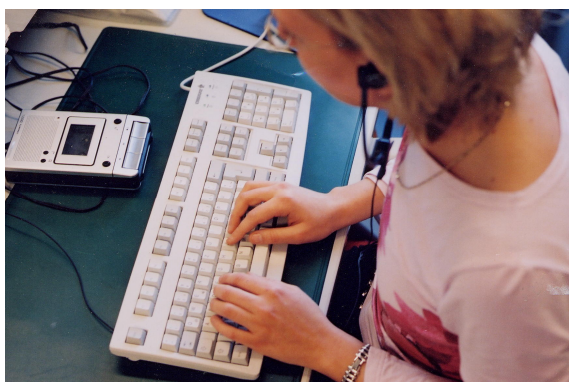
Die Ausbildung ist im ersten Jahr betriebsnah in Trägerschaft des Förderbands organisiert - das Arbeitsamt finanziert den Ausbildungszuschuss für die Auszubildenden und die sozialpädagogische und schulische Förderung durch den Förderband.

Die praktische Ausbildung findet im Betrieb statt, die theoretische in den entsprechenden Berufsschulen. Im zweiten Jahr übernimmt der Betrieb die Auszubildende in die reguläre duale Ausbildung mit tariflicher Ausbildungsvergütung.

Im Rahmen des Projekts wurden 2001 u. a. etwa 70 Fitnessstudios angesprochen über die neue Ausbildungsmöglichkeit informiert und nach ihren Ausbildungsmöglichkeiten – und ihrer Bereitschaft befragt. Auch für Veranstaltungskaufleute und Gesundheitskaufleute wurden Ausbildungsbetriebe gesucht. 2002 lag der Schwerpunkt der Akquise auf dem Beruf Gesundheitskauffrau.

Wie sehen die ersten Erfahrungen mit den neuen Berufen aus?

Dass dieses Konzept für die Betriebe ein Anreiz sein kann, Jugendliche in den neuen kaufmännischen Berufen auszubilden bzw. eine zusätzliche Jugendliche in Ausbildung zu nehmen, zeigte sich bei der Vermittlung im Sommer 2001. Die meisten Betriebe hatten bis zu diesem Zeitpunkt noch nichts von den neuen Ausbildungsberufen gehört oder sie waren nicht daran interessiert, zu diesem frühen Zeitpunkt bereits auszubilden. Viele Betriebe wollten abwarten und erst im folgenden Jahr Auszubildende nehmen. Durch die spezielle Konzeption dieser BaE (Berufsausbildung in außerschulischen Einrichtungen nach SGB III, § 241 ff) waren einige Betriebe aber bereit, schon im Herbst 2001 jungen Frauen eine Chance zur Ausbildung zu geben.



Susanne V. (Alle Namen und Betriebsparten verändert) hatte die Realschule besucht, hatte aber aufgrund langer Krankheit so viel versäumt, dass sie mit dem Hauptschulabschluss die Schule verließ. Susanne hat in den letzten drei Jahren keinen Erfolg mit längerfristigen Versuchen in Richtung berufliche Ausbildung gehabt. Sie hat verschiedene Praktika absolviert und gejobbt. Vom Arbeitsamt wurde sie auf die Möglichkeit der betriebsnahen Ausbildung in neuen Berufen aufmerksam gemacht und auch als geeignete Kandidatin für einen Ausbildungsplatz vorgemerkt.

Beim Praktikum im Krankenhaus, die Stelle wurde von der Ausbildungsplatzwerberin des Förderband akquiriert, hat sie völlig überzeugt, die potentielle Ausbilderin war gänzlich begeistert von der Bewerberin und dank Überzeugungsarbeit des Förderband und finanzieller Unterstützung des Arbeitsamts konnte Susanne im letzten Jahr einen Ausbildungsvertrag als Gesundheitskauffrau abschließen.

Anna B. hat ihren Schulabschluss 1995 gemacht. Sie hatte zwar auch die Realschule besucht, aber doch nur den Hauptschulabschluss geschafft. Sie fängt sieben Jahre nach ihrem Schulabschluss wieder eine Ausbildung an. Dazwischen hat Anna drei Jahre gejobbt, u. a. als Pflegehilfe im Altersheim und hat seit drei Jahren eine kleine Tochter. Auch Susanne kam im Herbst über die Berufsberatung des Arbeitsamts zum Förderband.

Bereits Anfang August letzten Jahres (die neuen Berufe wurden am 01.08.01 anerkannt) wurde mit einer Konzertagentur durch die Ausbildungsakquise des Förderband Kontakt aufgenommen und über den Beruf der Veranstaltungskauffrau informiert. Der Betrieb zeigte großes Interesse, vorab musste allerdings die Eignung als Ausbildungsbetrieb durch die Kammer geprüft werden. Der Betrieb war auch unsicher, ob

sofort mit der Ausbildung begonnen werden könnte, weil der Berufsschulort lange nicht feststand. Dazu kam, dass eine erste Bewerberin nicht überzeugete. Als Anna sich Ende September bewarb, kam es allerdings schnell zu einer Übereinkunft und Anna konnte Mitte Oktober mit ihrer Ausbildung als Veranstaltungskaufrau beginnen.

Da diese neuen Berufe erst ab August 2001 in Kraft gesetzt wurden, waren zu Beginn der Ausbildung etliche Anlaufprobleme zu bewältigen. Eines dieser Probleme war die Beschulung der Jugendlichen in Landesfachklassen in Karlsruhe bzw. in Baden-Baden. Die Hürde, die so ein relativ langer Schulweg für die Jugendlichen darstellt, konnte aber in allen Fällen erfolgreich gemeistert werden. Mittlerweile findet die Beschulung bei einigen Berufen im Raum Mannheim statt, was für die Auszubildenden natürlich eine große Erleichterung bedeutet.

Aufgrund der guten Erfahrungen des ersten Jahrgangs konnten im Berufsbild der Gesundheitskauffrau in Mannheim weitere Krankenhäuser dafür interessiert werden, diesen Beruf auszubilden und auch benachteiligte junge Frauen in Ausbildung zu nehmen. Gerade Bewerberinnen, die auf den ersten Blick nicht in allen Punkten den Wunschvorstellungen eines Betriebes entsprechen, haben auf diese Weise eine Chance erhalten, sich im Berufsalltag zu bewähren und zu zeigen, dass sie den Anforderungen gewachsen sind. Die Konzeption BaE erlaubt es, den Jugendlichen die für sie jeweils notwendige Unterstützung zu geben, so dass sie in allen Fällen das 1. Lehrjahr erfolgreich abschließen konnten.

Darüber hinaus ist es nötig mit den Betrieben in engem Kontakt zu sein, um mögliche Probleme frühzeitig zu erkennen und schnell darauf reagieren zu können. Für die Betriebe ist es wichtig, im Förderband einen zuverlässigen Partner zu haben, der

schnell und kompetent zur Lösung dieser Probleme beiträgt.

Positiv zu vermerken ist, dass sich Betriebe aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen dazu entschlossen haben, auch im Jahr 2002 wieder Jugendliche in den neuen Berufen auszubilden.

Von einem Fall abgesehen sind alle jungen Frauen, die im Herbst 2001 ihre Ausbildung begonnen haben, mit ihrer Berufswahl zufrieden. Alle wurden nach dem ersten Ausbildungsjahr von ihrem Betrieb übernommen.

Was spricht gegen eine Werbung für „neue Berufe“?

- Im Kern handelt es sich um einen kaufmännischen Beruf in neuer Verpackung. Die neuen Berufe stellen zwar eine Spezialisierung dar, können dadurch aber auch in der Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt zuerst einmal eingeschränkt werden.
- Eine gute Kooperation zur Industrie und Handelskammer ist nötig, da die Anerkennung eines Betriebs als Ausbildungsstätte viel Arbeit für die Kammern bedeutet (viele Betriebsbesuche in Betrieben, bei denen dann letztendlich ein geeigneter Ausbilder fehlt oder der Betrieb deckt von der Tätigkeitspalette her nicht das komplette, in der Ausbildungsordnung geforderte Spektrum ab.
- Bei der Einführung neuer Berufe sind alle Beteiligten zu Beginn mit vielen Unwägbarkeiten konfrontiert: der Berufsschulort ist unklar, Prüfungsmodalitäten und Ausbildungspläne sind noch nicht ausgearbeitet und es gibt noch keine Erfahrungen, wie und ob die Betriebe mit den Anforderungen des neuen Berufsbilds zurecht kommen.
- Bei der Neueinführung neuer Berufe gibt es nur wenige Berufsschulklassen und die ersten Auszubil-

denden müssen oft weite Fahrstrecken und Fahrtzeiten für den Besuch ihrer Berufsschule in Kauf nehmen.

Warum würden wir es trotzdem jederzeit wieder tun?

- Wissen und Information über moderne Ausbildungsberufe wird durch die gezielte Ansprache potentieller Ausbildungsbetriebe viel schneller verbreitet als durch Selbstinformation der Betriebe. Dies sieht auch die Industrie- und Handelskammer als enormen Vorteil an.
- Betriebe, die zuvor nicht an dualer Ausbildung interessiert oder beteiligt waren wie bspw. Krankenhäuser oder Fitnessbetriebe werden als neue Ausbildungsbetriebe gewonnen.
- Durch die vom Arbeitsamt geförderte betriebsnahe Ausbildung können Betriebe Erfahrungen mit neuen Ausbildungsberufen, ohne finanzielles Risiko im ersten Ausbildungsjahr machen.
- Für benachteiligte junge Frauen ist der Einstieg in eine attraktive Ausbildung wesentlich erleichtert. Ohne die Maßnahme des Arbeitsamts würden Betriebe das Risiko einer neuen Ausbildung sicher nicht mit Bewerberinnen eingehen, die auf den ersten Blick nicht optimal sind.
- In den neuen Berufen werden über das kaufmännische Handwerkzeug hinaus, interessante Spezialkenntnisse für ein breites Tätigkeitsfeld im Gesundheitswesen, in der Veranstaltungswirtschaft oder im Sport vermittelt. Alle drei Bereiche können im Hinblick auf gesamt gesellschaftliche Entwicklungen als innovativ und zukunftssträftig betrachtet werden.
- Der für uns bestechendste Punkt ist allerdings der, dass diese Berufe in modernem Outfit hoch attraktiv für junge Frauen bei der Suche nach einem dualen Ausbildungs-

beruf sind. Zum einen sind die Spezialisierungsbereiche in attraktiven Arbeitsfeldern angesiedelt, zum anderen sind die potentiellen Ausbildungsbetriebe im Bereich der Jugendkultur und unter den Peers vom Image her angesagte Betriebe. Welches Mädchen würde nicht gerne auf die Frage „wo machst denn Du Deine Ausbildung“ antworten „bei der Konzertagentur“ oder „im Fitness-Studio?“

Kontakt:

Förderband e. V.
B 4, 1
68159 Mannheim
Tel.: 06 21 / 16 661- 0
Fax.: 06 21 / 16 661 - 30

Teilzeitausbildung für junge Frauen mit Kindern - Ein Projekt der Jugendwerkstätten Heilbronn e.V.

*Von Beate Englert und Silke Schumacher,
Mitarbeiterinnen im Projekt "Teilzeit-
ausbildung für junge Frauen mit Kindern"*

Die Jugendwerkstätten Heilbronn e. V. sind die diakonische Einrichtung der Jugendberufshilfe und Jugendsozialarbeit im Stadt- und Landkreis Heilbronn. Ziel der Arbeit ist es, benachteiligten und beeinträchtigten jungen Menschen zu einem gelingenden Berufseinstieg zu verhelfen. In verschiedenen Maßnahmen und Projekten werden junge Menschen zwischen 16 und 27 Jahren beschäftigt, qualifiziert und betreut.

Frauen mit Kindern sind am Arbeitsmarkt strukturell benachteiligt. Dies trifft zunächst alle Frauen, da das Kinderbetreuungsangebot in Deutschland unzureichend ist und Arbeitszeiten wie z. B. Schichtdienst nicht wahrgenommen werden können.

Die Karrierechancen für Frauen mit Kindern sind aufgrund ihrer eingeschränkten Verfügbarkeit geringer. Besonders hart trifft dies jedoch sogenannte „benachteiligte“ Frauen, die z. B. mit den Auswirkungen folgender Faktoren zu kämpfen haben:

- schlechte Schulabschlüsse und dadurch ein eingeschränktes Berufsspektrum,
- Sprachschwierigkeiten bei Aussiedlerinnen oder Migrantinnen,
- fehlendes soziales oder familiäres Umfeld,
- Suchtverhalten,
- Partnerprobleme, usw.

Die Marktbenachteiligung durch die Mutterschaft wirkt sich bei Benachteiligten als echte Chancenminderung aus.

Um dieser strukturellen Marktbenachteiligung entgegenzuwirken, haben die Jugendwerkstätten Heilbronn e. V. die Teilzeitausbildung entwickelt, die sich an den konkreten Lebensbedingungen von Frauen orientiert.

Zielsetzung

Ziel des Projektes ist die Schaffung von betrieblichen Ausbildungsmöglichkeiten in Teilzeit für junge Frauen mit Kindern, damit frühe Mutterschaft nicht die berufliche Integration und Existenzsicherung gefährdet und die Vereinbarkeit von Ausbildung und Kindererziehung erleichtert wird. Vor dem Hintergrund, geschlechtsspezifisch unterschiedliche Lebenslagen zu berücksichtigen und Benachteiligungen abzubauen, möchten wir mit diesem Projekt dazu beitragen, die strukturelle Arbeitsmarktbenachteiligung von Frauen mit Kindern abzubauen, anstatt sie einer Dauerallimentierung zu überlassen.

Pro Ausbildungsjahr können zur Zeit acht junge Frauen eine Ausbildung beginnen. Insgesamt sind 16 Frauen in Ausbildung, acht weitere beginnen zum September 2002. Eine Auszubildende des Jahrgangs 1999 hat aufgrund ihrer Leistungen eine Ausbildungszeitverkürzung von einem Jahr erhalten und im Juli diesen Jahres ihre Abschlussprüfung als Bauzeichnerin erfolgreich abgelegt.

Die Teilzeitausbildung wird im Rahmen einer 25-Stunden-Woche durchgeführt und verlängert sich dadurch um ein Jahr, so dass der anerkannte Berufsabschluss auch bei verkürzter täglicher Arbeitszeit erreicht werden kann. Vor Beginn der Ausbildung absolvieren die Teilnehmerinnen innerhalb des Projektes einen sechsmonatigen Vorbereitungslehrgang, der zur Absicherung der Berufswünsche, zur Berufsfelderprobung und zur Auffrischung und Vertiefung der schulischen Kenntnisse dient.

Durch die zeitliche Streckung der Ausbildung bei wöchentlicher Verkürzung der Arbeitszeit wird die Belastungssituation für die Frauen gemindert, so dass mehr Energie für Ausbildung und Kindererziehung zur Verfügung steht.

Die Teilzeitausbildung für junge Frauen mit Kindern bildet eine Ergänzung und Spezifizierung bestehender Jugendberufshilfeangebote in Heilbronn, die bisher die Lebenslagen junger Frauen mit Kindern nicht oder nur unzureichend berücksichtigt haben.

Zielgruppe

Teilnehmen können junge Frauen aus sozial benachteiligten Lebenslagen, die

- bei Beginn der Berufsausbildung nicht älter als 24 Jahre sind,
- ein oder mehrere Kinder haben,
- noch nicht über eine berufliche Erstausbildung verfügen,
- die persönlichen und schulischen Voraussetzungen für das Absolvieren einer Ausbildung mitbringen,
- bei der Einmündung ins Ausbildungssystem Unterstützungsbedarf haben.

Duale Ausbildung: Betrieb und Berufsschule

Die Ausbildung findet in Wirtschaftsbetrieben der Region Heilbronn statt. Die Betriebe werden als Ausbildungspartner in Abhängigkeit von den Berufswünschen und Voraussetzungen der Auszubildenden akquiriert. Es handelt sich ausschließlich um Berufe des dualen Ausbildungssystems.

Mit Rücksicht auf die Betreuung der Kinder soll die Ausbildung vorrangig vormittags stattfinden. Individuell können aber auch andere Arbeitszeiten vereinbart werden.

Die Berufsschule (integrierter Unterricht oder Blockunterricht) wird in Vollzeit über drei Jahre besucht.

Jugendwerkstätten Heilbronn e. V., Ausbildungsbetrieb und Berufsschule arbeiten im Hinblick auf das Gelingen der Ausbildung kooperativ und systematisch zusammen.

Der Ansatz sich an den Berufswünschen sowie den schulischen und persönlichen Voraussetzungen der Auszubildenden zu orientieren hat sich bewährt. Für die Verwirklichung

des Berufswunsches wird von den Teilnehmerinnen mehr Bereitschaft und Flexibilität aufgebracht, eher ungünstige Arbeitszeiten in Kauf zu nehmen.

Es wird angestrebt, das außerbetriebliche Ausbildungsverhältnis nach dem ersten Ausbildungsjahr in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis zu überführen. Da die Teilzeitausbildung nur in außerbetrieblicher Form bislang von den Kammern anerkannt ist, ist dieser Fall noch nicht vorgekommen. Unsere Erfahrungen zeigen, dass auf eine kontinuierliche sozialpädagogische Begleitung für die Zielgruppe insbesondere zur Bewältigung von Krisensituationen und Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen nicht verzichtet werden kann. Die jeweils zuständigen Kammern haben der Form der außerbetrieblichen Teilzeitausbildung zugestimmt. Inzwischen liegt ein Eckpunktepapier des Bund-Länder-Ausschusses für berufliche Bildung für die Förderung einer modifizierten Vollzeitausbildung (vom 30.03.2002) vor.

Sozialpädagogische Begleitung

Die sozialpädagogische Begleitung soll dazu beitragen, dass eine auf die individuellen Bedürfnisse und Erfordernisse abgestimmte Lebenssituation hergestellt werden kann, die auch über einen längeren Zeitraum so stabil und funktional ist, dass die jungen Frauen selbständig Krisensituationen bewältigen können. Positiv ist die Resonanz der Betriebe auf die sozialpädagogische Begleitung: In vielen Fällen war dieses Angebot der ausschlaggebende Grund, sich als Kooperationspartner für eine Teilzeitausbildung zur Verfügung zu stellen.

Subjektbezogene Leistungen, z. B.:

- regelmäßige Einzelfallberatung in häuslicher Umgebung der jungen Frauen
- Initiierung von Gruppentreffen
- Begleitung und Stabilisierung während der Ausbildung (Motivation, Konfliktfähigkeit, Prävention von

- Prüfungsangst)
- Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte, der Frauen- und Mutterrolle
- Krisenbewältigung

Lebenslagenbezogene Leistungen, z. B.:

- Klärung des Lebensunterhaltes, z.B. von Unterhaltsangelegenheiten
- Umgang mit Ämtern
- Organisation der Kinderbetreuung

Arbeitsmarktbezogene Leistungen, z. B.:

- Akquisition geeigneter Ausbildungsbetriebe
- Entwicklung geeigneter Strukturen und Formen der Zusammenarbeit zwischen den Betrieben, Berufsschulen, Kostenträgern, Kammern, Auszubildenden und dem Maßnahmeträger

Die Kontinuität in der Begleitung hat sich bei den Frauen als unverzichtbar erwiesen, sie bietet Sicherheit und Rückhalt. Auf diese Kontinuität verlassen sich auch die Betriebe.

Die sozialpädagogische Begleitung sieht sich als zentrale Organisationsinstanz, Kontakt- und Anlaufstelle, auch außerhalb der regelmäßigen Termine.

Kinderbetreuung

Die Betreuung der Kinder wird ergänzend zur Nutzung öffentlicher Kinderbetreuungsangebote individuell nach Alter der Kinder und Arbeitszeit der Mutter organisiert.

Das Platzangebot in Tageseinrichtungen für Kinder ist in Heilbronn zumindest für Alleinerziehende vielfältig, aber insbesondere für Kleinkinder nicht ausreichend.

Um den flexiblen Betreuungsbedarf (z.B. Krankheitszeiten, Ferien, Fortbildungsveranstaltungen) z. B. über Tagemütter abzudecken, wird mit örtlichen Kinderbetreuungsinstitutionen und -initiativen kooperiert.

Insgesamt ist eine zuverlässige, fach-

lich qualifizierte, vertrauensvolle und zur Zufriedenheit von Kindern und Eltern angebotene Kinderbetreuung eine zentrale Grundlage dafür, dass der berufliche Werdegang der jun-



gen Mütter gelingen kann.

Fallbeispiel Katrin (Name geändert), 21 Jahre, 2 Kinder im Alter von 2 und 4 Jahren

Katrin wurde direkt nach der Geburt zur Adoption freigegeben. Katrin verlebte ihre Kindheit als einziges Kind ihrer Adoptiveltern.

Sie besuchte die Realschule und verließ diese ohne Abschluss aufgrund einer Schulphobie, die auch Anlass für die Inanspruchnahme einer psychologischen Beratung wurde. Mit 16 Jahren zog sie von zuhause aus, da es oft Konflikte mit den Adoptiveltern gab.

Sie arbeitete bei den Jugendwerkstätten Heilbronn e.V., da sie ohne Schulabschluss keinen Ausbildungsplatz bekam und arbeitslos war. Sie hatte ihren Hauptschulabschluss auf einer einjährigen hauswirtschaftlichen Berufsfachschule gemacht und beabsichtigte, die kaufmännische Berufsfachschule zu besuchen, um den Realschulabschluss zu erlangen. Die Schule brach sie aufgrund der Schwangerschaft mit dem ersten Kind ab.

Der Wunsch nach einer vollständigen Familie führte zu einer Heirat als sie 17 Jahre alt war. Der Ehemann war drogenabhängig und Katrin fest entschlossen, mit ihm den Weg aus

der Sucht zu gehen. Die Ehe gestaltete sich schwierig. Die Finanzierung des Lebensunterhalts wurde durch Sozialhilfe bestritten. Der Mann verbrauchte das wenige Geld jedoch für seinen Drogenkonsum, so dass sich schnell ein Schuldenberg anhäufte. Er wurde zunehmend gewalttätig, auch in Gegenwart des Babys. Das Jugendamt leitete daraufhin zunächst eine Tagespflege ein. Das Paar unternahm mehrere erfolglose Therapieversuche.

Es folgte ein Schwangerschaftsabbruch, der durchgeführt werden musste, da Katrin magersüchtig war und nicht die Kraft für eine weitere Schwangerschaft gehabt hätte. Das Paar trennte sich, aber der Kontakt blieb erhalten und intensivierte sich wieder. Katrin wurde wieder schwanger und der Ehemann, inzwischen im Methadon-Ersatzprogramm zog wieder zu ihr. Während der Schwangerschaft und in den ersten Monaten nach der Geburt kümmerte er sich liebevoll um Katrin und die Kinder. Aber die Beziehung war zu sehr belastet, die beiden stritten oft und heftig.

Schließlich zog Katrin mit ihren beiden Kindern mit einem neuen Partner zusammen, zu dem sie bereits nach der räumlichen Trennung vom Ehemann eine Beziehung aufgebaut hatte. Ihr größter Wunsch war es, endlich eine intakte Familie zu haben, in einer ordentlichen Wohnung zu leben und eine gute Ausbildung zu machen. Sie wollte nicht nur von den Ämtern leben und etwas für sich erreichen, auch wenn es mit zwei Kindern schwieriger für sie werden sollte.

Katrin kam während ihrer zweiten Schwangerschaft immer mal wieder in die Jugendwerkstätten und erfuhr auf diese Weise vom Projekt „Teilzeitausbildung für junge Frauen mit Kindern“. Sie war vor der Geburt des zweiten Kindes fest entschlossen, die Teilzeitausbildung zu machen und sich eine vom Partner unabhängige Existenzgrundlage zu schaffen.

Katrin absolviert seit 1999 eine Ausbil-

dung zur Kauffrau für Bürokommunikation. Beide Kinder sind in einer städtischen Kinderkrippe untergebracht, das jüngste Kind ab dem sechsten Lebensmonat. Für den Krankheitsfall beider Kinder wurde eine Tagesmutter gefunden, die nur an den benötigten Tagen einspringt und die Kinder mitbetreuen kann. Außerdem stehen Katrins Eltern immer mal wieder als Babysitter zur Verfügung.

Die Lebensgemeinschaft mit dem neuen Partner hatte ein Jahr lang gut funktioniert. Die Scheidung vom Ehemann und die damit verbundenen Streitigkeiten und Sorgerechtsangelegenheiten hatte sie einigermaßen überstanden. Es wurden Zukunftspläne geschmiedet, Verlobung gefeiert, die Hochzeit geplant. Der neue Lebensgefährte hatte sich scheinbar mühelos in die neue Vaterrolle für die beiden Söhne begeben. Aber für den 21-jährigen, gerade ausgelernten Wärme- und Kältemechaniker war der plötzliche Sprung zum Vater einer vierköpfigen Familie offenbar doch zu groß. Völlig überraschend verließ er Katrin und die Kinder, indem er in ihrer Abwesenheit seine Sachen aus der Wohnung räumte. Dadurch wurde Katrin etwas Wesentliches genommen – ihr Wunsch endlich ein geregeltes Leben zu führen. Die Notwendigkeit einer unabhängigen Existenz wurde ihr noch einmal schmerzlich deutlich. Die gemeinsame Wohnung musste gekündigt werden, da diese von Katrin alleine nicht zu finanzieren war. Außerdem musste sie wieder ins Stadtzentrum ziehen, in die Nähe der Kinderkrippe und ihres Arbeitsplatzes, da nun das Auto des Lebensgefährten nicht mehr verfügbar war. Die Entscheidung, außerhalb der Stadt zu wohnen, wurde bewusst getroffen, um nicht tagtäglich die Junkieszene um den Ex-Ehemann passieren zu müssen.

Außerdem kam in dieser Zeit noch eine weitere große Belastung zum Tragen. Das jüngste Kind musste sich nach mehreren Therapien und stati-

onären Krankenhausaufenthalten letztendlich einer komplizierten Kop-
foperation unterziehen. Das Kind hat die OP gut überstanden, der Hei-
lungsprozess verlief aber nicht
wunschgemäß, so dass noch einmal
nachoperiert werden muss. Dies füh-
te immer wieder zu Fehlzeiten in Be-
trieb und Berufsschule.

Die Ausbildungsleiterin des Betriebes
hatte sehr viel Verständnis für Katrins
akute Lebenssituation, insbesondere
wenn es um die Kinder ging. Regel-
mäßige Gespräche zwischen der
Ausbildungsleiterin und der Sozialpä-
dagogin konnten eine zeitnahe und
hilfreiche Krisenintervention ermögli-
chen. Diese konnte erfolgreich sein,
weil Katrin trotz Belastung motiviert
war und nie an einen Ausbildungs-
abbruch dachte. Katrins Leistungen
in der Berufsschule sind den Umstän-
den entsprechend gut. Sie bewältigt
den Schulstoff gut, aber es gab
durch die Krankheit des Kindes im-
mer wieder Phasen hoher Fehlzeiten,
von denen auch die Berufsschultage
betroffen waren. Zunächst war nicht
eindeutig, ob auch die alte Schulp-
hobie noch eine Rolle spielt, die sich
aber gelegt hat, da sich Katrin im
Klassenverband sehr wohl fühlt. Sie
hat sogar eine Sprecherinfunktion für
die Klasse übernommen, so dass sie
sich trotz des Altersunterschiedes gut
in den Klassenverband integriert
fühlt.

Ihre Motivation, eine qualifizierte Aus-
bildung zu absolvieren, hält bis heute
an, obwohl sie immer wieder größere
Krisen und schwierige Situationen zu
bewältigen hatte. Sie engagiert sich
sehr für ihre Ausbildung und ist auch
immer bereit, z. B. im Rahmen von
Öffentlichkeitsarbeit für das Teilzeit-
projekt zu sprechen und zu werben,
um auch anderen Frauen diese
Möglichkeit nahe zu bringen.

Es hat sich gezeigt, welche zentrale
Rolle die sozialpädagogische Beglei-
tung bei den Frauen einnimmt, so-
wohl im präventiven Bereich als
auch bei der akuten Kriseninterventi-
on.

Finanzierung

Die „Teilzeitausbildung für junge
Frauen mit Kind(ern)“ konnte in eine
Regelfinanzierung des Arbeitsamts
Heilbronn übernommen werden.

Die Ausbildungsvergütung für die
Auszubildenden richtet sich nach
dem für den Berufsbereich gelten-
den Tarifvertrag. Das Arbeitsamt Heil-
bronn bezahlt einen Zuschuss zur
Ausbildungsvergütung, so dass der
Ausbildungsbetrieb lediglich noch
die Differenz zwischen Zuschuss und
tariflicher Vergütung bezahlen muss.
Zusätzlich zur Ausbildungsvergütung
erhalten die Auszubildenden zur De-
ckung des Lebensbedarfs Berufsaus-
bildungsbeihilfe vom Arbeitsamt, Kin-
dergeld usw. und ggf. aufstockende
Sozialhilfe.





Ausbau des Projektes

Aufgrund der regen Nachfrage nach Teilzeitmodellen im Ausbildungsbereich wird seit Oktober 2001 zunächst für 12 Frauen mit Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen auch eine berufswunschorientierte Umschulung in Teilzeit angeboten. Analog der Teilzeitausbildung ist auch der Umschulung in Teilzeit ein vorbereitender Lehrgang vorgeschaltet, der in diesem Fall drei Monate dauert.

Diese Maßnahme ist ein weiterer Baustein, Teilzeitmodelle als Regelangebote zu etablieren und die Zielgruppe zu erweitern.

Zur Erweiterung des Qualifizierungs- und Kinderbetreuungsangebotes wird seit Januar 2002 eine Lern- & Spielwerkstatt angeboten, die berücksichtigt, dass die Mütter nicht an den üblichen Nachhilfeangeboten teilnehmen können, da die Zeiten ungünstig liegen und keine Kinderbetreuung vorhanden ist. Die Lernwerkstatt (Lernberatung, Verbesserung der Deutschkenntnisse, allgemeinbildende und fachtheoretische Nachhilfestunden, Prüfungsvorbereitung) wird 1 x wöchentlich (und nach Bedarf) mit Kinderbetreuung angeboten.

Evaluation und Qualitätssicherung

Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet und wurde mittlerweile im Rahmen von „ikarus“, einer gemeinsamen Initiative des Diakonischen Werks Württemberg und des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, zum „Best-Practice-Modell“ gewählt. Die Mitarbeiterinnen werden außerdem als Beraterinnen für ähnliche Projekte in Baden-Württemberg tätig.

Wir hoffen, dass das Modell der Teilzeitausbildung auch außerhalb der Benachteiligtenförderung Schule macht und in Zukunft keiner jungen Frau, die sich für ihr Kind und dessen Erziehung entscheidet, mehr der Weg zu einer beruflichen Qualifikation versperrt bleibt. Teilzeitausbildung sollte Regelangebot für alle Frauen werden.

Nähere Informationen:

Jugendwerkstätten Heilbronn e. V.
Beate Englert und Silke Schumacher
Wilhelmstr. 26
74072 Heilbronn
Tel.: 0 71 31 / 888 77 - 0
Fax: 0 71 31 / 888 77 - 11
E-Mail: info@jws-hn.de
info@jws-hn.de
www.jws-hn.de

Junge Frauen im Freiwilligen Sozialen Jahr Beweggründe, Erwartungen und Perspektiven

Von Corinna Mühlhausen und Petra Hellstern, pädagogische Mitarbeiterinnen beim Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg

Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) als Freiwilligendienst für junge Menschen bietet neben der Gelegenheit zum sozialen Engagement die Möglichkeit der Berufsorientierung und der persönlichen Entwicklung. Es wird überdurchschnittlich von jungen Frauen wahrgenommen. In ihrem Beitrag beschreiben Corinna Mühlhausen und Petra Hellstern die Zugangswege sowie die beruflichen und persönlichen Beweggründe von jungen Frauen zum FSJ und zeigen deren Perspektiven und persönlichen Erfahrungen nach dem Freiwilligendienst

Vom „Jahr für die Kirche“ zum erweiterten sozialen Bildungs- und Orientierungsjahr

Mit der Idee eines Freiwilligen Sozialen Jahres wandte sich 1954 die evangelisch-lutherische Kirche sowie 1961 die katholische Kirche ausschließlich an junge Frauen, ein Jahr ihres Lebens für die Diakonie oder den Dienst am Nächsten zu geben. Dieser Aufruf stand ganz im Zeichen einer klassischen weiblichen Rollenzuschreibung des Dienens. Hintergrund des Aufrufes war der damalige Arbeitskräftemangel insbesondere in sozialen Einrichtungen, da dem wirtschaftlichen Aufbau in der Nachkriegszeit der Vorrang eingeräumt wurde. Kurz darauf zogen auch andere Verbände der freien Wohlfahrtspflege nach. Der freiwillige Dienst entwickelte sich schnell zu einem Ort des sozialen Lernens, an dem jungen Menschen eine Grundlage geboten werden soll, sich persönlich und geistig weiterzuentwickeln. Die Verabschiedung des FSJ-Gesetzes 1964 und die beiden No-

vellierungen 1993 sowie ganz aktuell 2002 festigten den Charakter des FSJ als soziales Bildungs- und Berufsorientierungsjahr, unter anderem durch die Verankerung von inzwischen 25 begleitenden Seminartagen. Durch die Festlegung der finanziellen Rahmenbedingungen (freie Unterkunft und Verpflegung, Übernahme der Sozialversicherungsleistungen und Auszahlung eines Taschengeldes von heute durchschnittlich 200 Euro pro Monat) wurde sichergestellt, dass FSJ-TeilnehmerInnen in diesem Jahr auch finanziell relativ selbständig sein können.

Heute kann ein FSJ neben dem sozialen Bereich auch im Bereich der Jugendarbeit, des Sports, in kulturellen Einrichtungen (Bibliotheken, Museen, Musikinitiativen), im Bereich der Denkmalpflege oder im europäischen Ausland geleistet werden. Mit dem FSJ kann seit August diesen Jahres direkt im Anschluss an den Schulabschluss begonnen werden, ein Mindestalter ist somit nicht mehr vorgeschrieben. Darüber hinaus kann das FSJ um 6 Monate auf insgesamt 18 Monate verlängert werden. Eine neue Wahl-Möglichkeit für junge Männer und Kriegsdienstverweigerer besteht darin, anstelle des Zivildienstes ein 12-monatiges FSJ zu leisten. Mit diesen Erweiterungen ist vor allem auf drei Tendenzen der letzten Jahre reagiert worden:

- der wachsende Anteil junger, unterachtzehnjähriger BewerberInnen, die sich nach ihrem Haupt- oder Realschulabschluss beruflich orientieren wollen,
- die Nachfrage nach anderen gemeinnützigen Arbeitsbereichen oder dem Interesse an einem Auslandsaufenthalt von Seiten der BewerberInnen,
- der Abbau von Zivildienststellen und eine daraus resultierende Umverteilung zugunsten von FSJ-

Plätzen und der verstärkte Einbezug von jungen Männern in Freiwilligendienste.

TeilnehmerInnen und Zugangswege

Beim Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg haben im Jahrgang 2001 / 2002 ca. 300 junge Menschen ein Freiwilliges Soziales Jahr begonnen, 95 % davon junge Frauen (1). Der Anteil der Unterachtzehnjährigen ist in den letzten Jahren konstant gestiegen und betrug in diesem Jahrgang 43 %. Auch bei den Schulabschlüssen gab es kontinuierliche Veränderungen: während Anfang der 90er Jahre noch fast drei Viertel aller FSJ-TeilnehmerInnen AbiturientInnen waren, so betrug ihr Anteil 2001 / 2002 nur noch 44 %. Das FSJ wird heutzutage vielfach von RealschulabgängerInnen (39 %) und ehemaligen HauptschülerInnen (17 %) genutzt. Noch eine weitere Gruppe von jungen Freiwilligen ist in den letzten Jahren dazugekommen: junge Frauen und Männer aus dem (meist ost-) europäischen Ausland.

Die meisten künftigen TeilnehmerInnen beziehen ihre ersten Kenntnisse über das FSJ von Freundinnen, LehrerInnen oder von der Berufsberatung im Arbeitsamt. Informationsbroschüren und Berichte von ehemaligen FSJ-TeilnehmerInnen haben ebenfalls eine große Bedeutung. Grundlage des Interesses am FSJ ist die Idee, vielleicht einen sozialen Beruf zu erlernen (2).

Da in überwiegender Mehrheit das FSJ nach wie vor von Frauen geleistet wird, beziehen sich die folgenden Darstellungen auf Beweggründe, Vorstellungen und Perspektiven der weiblichen FSJ-TeilnehmerInnen beim Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg.

Berufliche und persönliche Beweggründe junger Frauen für ein FSJ

Die Erkundung eines sozialen Berufsfeldes stellt für viele FSJ-Teilnehmerinnen einen wichtigen Beweggrund für ein FSJ dar. Unterscheiden lassen sich dabei verschiedene Ausgangslagen:

- Teilnehmerinnen, die sich Orientierung in Bezug auf noch undefinierte, allgemein-soziale oder konkrete Berufswünsche erhoffen. Manche Bewerberinnen berichten beim Vorstellungsgespräch, dass sie „gerne mit Menschen zusammen sind“ und deshalb ausprobieren möchten, ob ein sozialer Beruf das richtige für sie ist. Andere haben schon konkrete Vorstellungen - bei Abiturientinnen ist das oftmals ein angedachtes Studium in den Fächern Pädagogik / Sozialpädagogik, Medizin, Sonderpädagogik und Psychologie, bei Realschülerinnen eine Ausbildung als Erzieherin, Heilerziehungspflegerin oder Krankenschwester.
- Teilnehmerinnen, die einen ganz konkreten Berufswunsch haben und die Wartezeit bis zum Ausbildungsbeginn überbrücken möchten, da Ausbildungsberufe wie Krankenschwester, Hebamme, Ergotherapeutin, Physiotherapeutin aber auch Polizistin ein Mindestalter von 17 oder 18 Jahren vorschreiben.
- Teilnehmerinnen, die sich für einen Ausbildungsplatz qualifizieren wollen. In Baden-Württemberg wird durch Hauptschulabschluss plus FSJ die Zugangsvoraussetzung für die Altenpflegeausbildung erworben.

Für andere Teilnehmerinnen ist das FSJ eine Art Behelfs-Jahr, weil sie keinen Ausbildungsplatz (nicht nur im sozialen Bereich) erhalten haben, mit der Schule oder einer Ausbildung aufgehört haben oder, bevor sie nur „rumhängen und jobben“ etwas „Sinnvolles und Anerkanntes“ machen wollen. Viele von ihnen ver-

sprechen sich neben dem Einblick in einen sozialen Beruf, in diesem Jahr in ihrer Entscheidungsfindung weiterzukommen und ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern.

Bewerberinnen aus anderen Bundesländern, vor allem aus den neuen Ländern, möchten oftmals in einer neuen Gegend Fuß fassen und hoffen, durch das FSJ im Anschluss einen Ausbildungs- oder Studienplatz im „Westen“ zu bekommen. Für junge Frauen aus dem (ost-) europäischen Ausland ist das FSJ eine Möglichkeit, für ein Jahr eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten, eine andere Kultur und Sprache kennen zu lernen, um in Deutschland zu studieren oder ihre Berufschancen im Heimatland zu verbessern.

Die verschiedenen beruflichen Beweggründe gehen auch mit persönlichen einher.

Für viele junge Frauen bedeutet das FSJ ein Karenzjahr, in dem sie sich noch nicht festlegen müssen für einen konkreten Berufsweg, aber für sie schon ein gewisses Maß an Selbstständigkeit und Ablösung vom Elternhaus möglich ist. Ein eigenes Erwerbseinkommen – ein Kriterium und oft auch Voraussetzung der Loslösung vom Elternhaus – kann das FSJ nur im beschränkten Maße bieten, doch für viele Teilnehmerinnen bedeuten die Leistungen, die sie erhalten, einen großen Schritt in Richtung Unabhängigkeit. Das Interesse, neue Leute kennen zu lernen, Spaß und Freiheiten zu haben, vielleicht das Leben in einer größeren Stadt zu erleben oder ein Jahr in einer anthroposophischen Lebensgemeinschaft auf dem Lande zu verbringen, ist groß.

Nach neun, zehn oder dreizehn Jahren Schulbank etwas Praktisches tun und Menschen zu unterstützen, die auf Hilfe angewiesen sind, ist für die FSJ-Bewerberinnen eine hohe Motivation. Aussagen wie „ich möchte was Gutes tun“, „ich möchte ande-

ren Menschen helfen“, „ich möchte eine wichtige Aufgabe übernehmen“ bestätigen den Wunsch der jungen Frauen, sich sozial zu engagieren und persönlich reifen zu wollen. Soziales Engagement verknüpfen sie mit dem Nutzen für ihre eigene Person.

Erwartungen an die Tätigkeit und die begleitenden Seminare

An ihre Einsatzstelle und ihre Tätigkeit formulieren die Teilnehmerinnen zu Beginn und während des FSJ verschiedene Erwartungen und Wünsche: Sie möchten einen Einblick in das Berufsfeld und mehr Sicherheit in Bezug auf ihre Berufswahl gewinnen sowie ihre Chancen auf einen Ausbildungs- oder Studienplatz verbessern. Sie wünschen sich ein gutes Team, möchten von KollegInnen ernst genommen werden und Anerkennung für ihr Engagement erhalten. Nicht nur reine Hilfstätigkeiten sollen zu ihrem Arbeitsalltag gehören, sondern auch interessante und verantwortungsvolle Aufgaben. Nicht zuletzt wollen sie neue Menschen kennen lernen und Freundschaften schließen.

Von den Seminaren wünschen sich



die Teilnehmerinnen Abstand von der Arbeit, fachliche Informationen, Hilfe bei der Berufsorientierung und -entscheidung, Unterstützung bei Problemen, das Finden neuer Freun-

dinnen sowie Erholung und Spaß.

Anforderungen im Berufsalltag und in den Arbeitsbereichen

Die FSJ-Teilnehmerinnen lernen neben Fachkenntnissen das Arbeitsfeld mit allen dazugehörigen Facetten kennen. Dies schließt sowohl Arbeitsbedingungen wie Teamarbeit und Schichtdienst, Einblicke in die Arbeitsorganisation oder den Umgang mit KlientInnen ein als auch die Auseinandersetzung mit Anleitung, Konflikten, Erwartungen und Anforderungen von Seiten der KollegInnen und KlientInnen. Diese Erlebnisse sind oftmals bereichernder aber auch belastender Art. Bei ihrer praktischen Tätigkeit werden die Teilnehmerinnen mit Situationen und menschlichen Verhaltensweisen konfrontiert, die ihnen meist neu und fremd sind. Ihre bisher erlernten Kommunikationsformen sind nicht mehr ausreichend, wenn sie behinderte Menschen betreuen, die sich sprachlich nicht artikulieren können oder ihnen alte Menschen anvertraut sind, die auf gestellte Fragen keine logische Antwort mehr geben. Die körperliche Pflege von Menschen verlangt von ihnen ein Überschreiten von bisher gewohnten Hemmschwellen. Sich in einer Gruppe von Kindern zu behaupten, bedarf einer Form von Durchsetzungsvermögen, die sie nur selten in der Familie oder Schule gelernt haben. Die Tätigkeiten im FSJ erfordern demnach ein hohes Maß an Neuorientierung und Erprobung verschiedener Verhaltensweisen. FSJ-Teilnehmerinnen müssen schon zu Beginn des FSJ über ein gewisses Maß an sozialer Kompetenz verfügen. Ohne Anleitung und Unterstützung durch MitarbeiterInnen in den Einrichtungen kann es trotzdem zu Überforderung und Frustration kommen.

Teilnehmerinnen, die ihr FSJ aus persönlichen oder gesundheitlichen Motiven abbrechen, haben sich diesen Anforderungen aus verschiedenen Gründen nicht gewachsen gefühlt:

sie haben z. B. nicht rechtzeitig ihre Grenzen wahrgenommen, konnten eigenen oder äußeren Ansprüchen nicht genügen, haben keine Freude an der Arbeit gefunden, sind mit der zeitlichen, seelischen, körperlichen oder geistigen Arbeitsbelastung nicht zurecht gekommen, konnten Konflikte mit KollegInnen oder KlientInnen nicht lösen, haben wenig Unterstützung erfahren oder wollten keine annehmen. Im FSJ- Jahrgang 2001 / 2002 waren das beim Wohlfahrtswerk 8 %. Hier zeigen sich auch Grenzen des Umfangs der pädagogischen Betreuung im FSJ: sowohl in den Einsatzstellen als auch bei der Begleitung außerhalb der Arbeitsstelle können keine tiefergehenden Verhaltens- oder Kommunikationsprobleme aufgefangen werden.

Pädagogische Begleitung und Seminararbeit

Vornehmliche Aufgabe der pädagogischen Begleitung während des FSJ ist die Unterstützung der Teilnehmerinnen in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung. Dies geschieht neben der Anleitung in den Einrichtungen durch pädagogische Mitarbeiterinnen. Zu ihren Aufgaben gehört die individuelle Beratung der Teilnehmerinnen, regelmäßige Besuche in den Einrichtungen sowie die Durchführung von jährlich fünf Seminarwochen.

Die Themen und Inhalte einer Seminarwoche entstehen in einem gemeinsamen Planungsprozess mit den FSJ-Teilnehmerinnen. Schwerpunktmäßig setzt sich ein Seminar aus arbeitsfeldbezogenen Themen, sozial- und gesellschaftspolitischen Fragestellungen, persönlichkeitsbildenden Inhalten, körperbezogenen, erlebnispädagogischen und kreativen Angeboten zusammen. Die Lernprozesse werden dabei lebendig und methodisch vielseitig initiiert. Die in ihrer Zusammensetzung konstante Seminargruppe ermöglicht ein intensives, gegenseitiges Kennenlernen und ist förderlich für Gruppen- und Lernpro-

zesse (3).

Die Teilnehmerinnen haben ein besonderes Interesse daran, sich über ihre Erlebnisse in den Einrichtungen auszutauschen und sich mit arbeitsfeldbezogenen und fachlichen Themen zu beschäftigen (z. B. Umgang mit aggressiven oder hyperaktiven Kindern, Mobilisierung im Alter, Einführung in psychische Erkrankungen oder geistige Behinderung). Das Kennenlernen verschiedener sozialer Arbeitsfelder und der Einblick in andere soziale Einrichtungen (z.B. Besuch in einer Drogenberatungsstelle oder Gespräche mit Mitarbeiterinnen eines Frauenhauses) sowie die konkrete Berufs- oder Studienberatung kommen dem Wunsch nach Orientierungshilfen nach.

Diejenigen Teilnehmerinnen, die



Probleme in der Einsatzstelle haben, nutzen oftmals die Seminarwoche, um davon zu erzählen und sich Unterstützung zu holen. Wie Konflikte angegangen und bewältigt werden können, wird sowohl in Einzelgesprächen als auch in inhaltlichen Angeboten thematisiert.

Nicht nur beruflich, sondern auch persönlich bedeutet das FSJ eine Zeit des Ausprobierens und Suchens nach neuen und eigenen Werten. In den Seminaren wird dies sowohl an der Offenheit und dem Wunsch, neue Freundschaften zu schließen, als auch an dem Interesse an per-

sönlichkeitsbildenden und selbsterfahrungsorientierten Angeboten deutlich. Vor allem in persönlichen Einzelgesprächen oder in Gesprächen der Teilnehmerinnen untereinander nehmen Erfahrungen und Wünsche bezüglich Beziehungs- und Lebensformen einen großen Raum ein. Dabei findet sich bei den jungen Frauen im FSJ eine Bandbreite von unterschiedlichen Lebensvorstellungen. Zum Teil finden sie in ihren sozialen Einrichtungen Vorbilder für ihre Entwürfe. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für viele von ihnen ganz selbstverständlich, doch erahnen sie vielfach in diesem Jahr die „Ungleichzeitigkeit gesellschaftlicher Entwicklungen“: eine Realität des „Nicht-Mehr-Nur“ an traditionellen Rollen und des „Noch-Nicht“ an Chancengleichheit (4). Die Teilnehmerinnen bei der Realisierung ihres Lebensentwurfes zu unterstützen und ihnen ein breites Spektrum an Möglichkeiten aufzuzeigen, ist ein wichtiges Ziel der Begleitung.

Berufliche Perspektiven und persönliche Erfahrungen

Die Ergebnisse der jährlichen schriftlichen Auswertung durch einen mehrseitigen Fragebogen zwei Monate vor Ende des FSJ machen deutlich, dass sich für die Teilnehmerinnen die Erwartung, sich in diesem Jahr beruflich orientieren zu können, erfüllt hat. Zwei Drittel aller befragten Teilnehmerinnen geben an, dass sie sich durch das FSJ in ihrem Berufswunsch bestärkt fühlen. Für 20 % aller jungen Frauen hat sich der Berufswunsch durch das Jahr verändert: entweder verlassen sie das FSJ mit der Perspektive, im sozialen Bereich Fuß fassen zu wollen oder sie haben in dem Jahr erkannt, dass sie sich beruflich außerhalb des Sozialen verwirklichen wollen. Dass das FSJ sie in ihrer Berufswahl unbeeinflusst gelassen hat, geben 14 % an.

94% wissen am Ende des FSJ wel-

chen Weg sie beruflich einschlagen möchten, 6 % sind noch unentschieden:

- 35 % beginnen eine Ausbildung im pflegerischen Bereich
- 12 % entscheiden sich für eine Ausbildung im pädagogischen Bereich
- 23 % beginnen ein Studium in den Fächern (Sozial- / Sonder- / allgemeine) Pädagogik, Lehramt, Medizin oder Psychologie
- jeweils 1 % absolvieren ein weiteres Praktikum oder gehen für eine längere Zeit ins Ausland
- 22 % beginnen mit Arbeit, Ausbildung oder Studium in einem anderen Bereich oder entscheiden sich für eine weiterführende Schule

Für die ausländischen Teilnehmerinnen ergibt sich die Möglichkeit, nach einer bestandenen Sprachprüfung ein Studium in Deutschland aufzunehmen, die Aussichten auf einen Ausbildungsplatz hingegen sind für Nicht-EU-Mitglieder äußerst gering. Viele kehren nach dem FSJ in ihr Heimatland zurück.

Zum Zeitpunkt der Umfrage (Juni /



Juli 2002) hatten 76,4 % die Zusage für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, 23,6 % (darunter die Bewerberinnen um einen Studienplatz) noch nicht. Bei der Suche nach Ausbildungs- und Studienplätzen können FSJ- AbsolventInnen ihrem Schulzeugnis einige Pluspunkte hinzufü-

gen: das positive Image sozialen Engagements, eine FSJ- Bescheinigung, ein qualifiziertes Arbeitszeugnis und bei Vorstellungsgesprächen die persönliche Reife, die sie durch ein Jahr Tätigkeit in den Arbeitsfeldern erlangt haben.

Die Möglichkeit, ein eigenes Zimmer zu beziehen und ein erstes regelmäßiges Einkommen ist für die Teilnehmerinnen ein wichtiger Schritt in Richtung eigenständiges Leben. Auch diejenigen Teilnehmerinnen, die weiterhin zu Hause wohnen bleiben, erlangen durch das FSJ mehr Selbständigkeit. Obwohl das Erleben anderer Lebenswelten und damit auch anderer Werte und Normen bei vielen FSJ-Teilnehmerinnen zu neuen Denkanstößen, zur kritischen Betrachtung zurückliegender Lebenserfahrungen bis hin zur Infragestellung der bisher angeeigneten Lebensform führt, lässt sich beobachten, dass im Vergleich zu vergangenen Jahrgängen die innerliche Lösung vom Elternhaus für die Teilnehmerinnen weniger wichtig geworden ist. Oftmals werden auch trotz des Wohnortwechsels bisherige Freundschaften und Vereinstätigkeiten aufrecht erhalten. Die Teilnehmerinnen, die aus anderen Bundesländern stammen, geben oftmals an, dass sie durch das FSJ im neuen Lebensumfeld heimisch geworden sind und setzen meist auch ihre Berufsausbildung in Baden-Württemberg fort.

Die Teilnehmerinnen bestätigen, dass sie während des Jahres persönlich gereift sind, ihr Realitätssinn zugenommen hat und sie selbständiger und selbstbewusster geworden sind.

Um diese persönliche Entwicklung darzustellen, zeigt folgende Tabelle einen Ausschnitt aus der Befragung:

Noch einmal vor die Entscheidung

Für mich ist das FSJ eine Zeit / eine Erfahrung, in der ich...	stimme völlig zu	stimme zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
...den Umgang mit Konflikten erlernte bzw. schulte	35,1 %	60,8 %	4,1 %	
...mit Menschen richtig umzugehen lernte	73,0 %	25,7 %	1,3 %	
...mehr Selbstbewusstsein entwickelt habe	56,2 %	30,1 %	9,6 %	4,1 %
...lernte, mich besser durchzusetzen	36,5 %	52,7 %	8,1 %	2,7 %
...einen guten Einblick ins soziale Berufsfeld erhielt	79,7 %	20,3 %		
...mich persönlich weiterqualifizieren konnte	63,5 %	29,7 %	6,8 %	
...mich beruflich weiterqualifizieren konnte	51,4 %	29,7 %	14,9 %	4,0 %
...Kontakt zu anderen engagierten Jugendlichen fand	43,2 %	44,6 %	6,8 %	5,4 %

gestellt würden 88 % aller Teilnehmerinnen erneut ein FSJ machen. Für viele Teilnehmerinnen haben sich die eigenen Erwartungen erfüllt und manche Frauen wie Anette Sauer, heute Juristin bei Verdi und Teilnehmerin am Freiwilligen Sozialen Jahr 1984 / 1985, messen noch Jahre später ihren Erfahrungen im FSJ eine besondere Bedeutung zu: „In meinem Freiwilligen Sozialen Jahr habe ich gelernt, was ich noch heute für meine Arbeit verwenden kann: den Umgang mit Menschen, und ich denke, dass dies für jeden Beruf wichtig ist“ (5).

Literaturangaben

- (1) Schriftliche Befragung des FSJ-Jahrgangs 2001/2002 durch das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg. Eine Zusammenfassung ist erhältlich beim Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg, Freiwilliges Soziales Jahr, Falkertstr. 29, 70176 Stuttgart, Tel.: 07 11 / 61 926 - 161, fsj@wohlfahrtswerk.de
- (2) Untersuchung zum Freiwilligen Sozialen Jahr. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Schriftenreihe 157, Stuttgart 1998
- (3) Konzeption des Freiwilligen Sozialen Jahres beim Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg, 5. Auflage, Oktober 2001
- (4) Barz, Monika; Geschlechtsspezifische Sozialisation. In: Arbeitskreis Mädchen in der Jugendhilfeplanung im Zollern-Alb-Kreis 1997
- (5) Gölz, Gisela; Vermittlung sozialer Kompetenz als Bildungsinhalt. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2003

GAP-Europe: Das Projekt „Partizipation und nachhaltige Entwicklung“ entwickelt neue Wege zur Beteiligung von Mädchen an Politik, Umweltschutz und Naturwissenschaften

Von Claudia Wallner, Diplom-Pädagogin, Koordinatorin des Projekts "Gap-Europe: Partizipation und nachhaltige Entwicklung", freiberufliche Referentin und Autorin der Mädchenarbeit und Mädchenpolitik

Anfang Januar 2002 startete das transnationale Projekt „Partizipation und nachhaltige Entwicklung“ mit einer 15monatigen Laufzeit in der Trägerschaft von LIFE e. V. in Berlin. Ziel des Projektes ist es, auf der Grundlage einer qualitativen Analyse bestehender Angebote und Prozesse Leitlinien und Empfehlungen zu entwickeln, die zu einer gleichberechtigten Teilhabe von Mädchen und jungen Frauen in den Bereichen Politik, Umweltschutz und Naturwissenschaften beitragen. Die Projektkoordinatorin Claudia Wallner stellt in ihrem Beitrag die Ansatzpunkte und die Ziele des Projektes dar.

Politik, Umweltschutz und Naturwissenschaften sind drei wesentliche und zentrale gesellschaftliche Bereiche, in denen gesellschaftliche Gegenwart und Zukunft gestaltet werden und in denen zukunftssträchtige Berufsfelder angesiedelt sind. Hier bestehen Möglichkeiten zur (Mit-)gestaltung der Gesellschaft und berufliche Gestaltungsräume mit aussichtsreichen Perspektiven – interessante Felder also für junge Frauen und Männer und für Mädchen und Jungen, um sich hier zu engagieren und zu partizipieren. Faktisch sind dies aber Bereiche, die in den europäischen Mitgliedsstaaten immer noch männerdominiert sind und Strukturen der Ausgrenzung von Frauen aufweisen.

Die Partizipation oder der Ausschluss von Mädchen und jungen Frauen in diesen Bereichen stellt bereits im Jugendalter wichtige Weichen für das

Geschlechterverhältnis und die Chancen von Frauen, hier gleichberechtigten Zugang zu finden und damit auch wesentliche Zukunftsperspektiven gesellschaftlicher Entwicklung mitzugestalten.

Die mangelnde Beteiligung von Mädchen und Frauen beginnt nicht erst im Erwachsenenalter. Dass Politik und Naturwissenschaften immer noch Männerdomänen sind und im Umweltschutz in den Kinder- und Jugendgruppen zwar mehrheitlich Mädchen anzutreffen sind, auf der Funktionärs- und Gestaltungsebene dann aber wieder in der Mehrheit Männer, das hat seine Ursprünge bereits in der Entwicklung von Mädchen und Jungen und in den Chancen und Möglichkeiten, die ihnen eröffnet werden, sich den Themenfeldern zu nähern, Interesse und eigene Perspektiven zu entwickeln.

Die soeben erschienene Shell-Jugendstudie 2002 stellt fest, dass innerhalb der Werteorientierungen von jugendlichen Mädchen und Jungen Umweltbewusstsein und die Wichtigkeit politischen Engagements in den vergangenen 15 Jahren deutlich zurück gegangen ist. Während das Umweltinteresse immer noch bei Mädchen deutlich höher ausgeprägt ist als bei Jungen, gilt für den Bereich der Politik das Gegenteil. Bislang, so die Shell – Studie, ging die Forschung davon aus, dass mit ansteigender Bildung bei Jugendlichen auch das Interesse für Politik steigt. Dies ist aber bei Mädchen nicht zu erkennen. Obwohl in den vergangenen Jahren das Bildungsniveau von Mädchen das der Jungen übertrifft hat, bleibt das politische Engagement von Mädchen und jungen Frauen weiterhin hinter dem von Jungen zurück: „Dennoch haben sie nach wie vor ein geringeres Interesse

an Politik als Männer. Auch schätzen sie sich in politischen Fragen als weniger kompetent ein als männliche Jugendliche. Man kann allerdings vermuten, dass weibliche Jugendliche ihr politisches Interesse und ihre politische Kompetenz verhaltener zum Ausdruck bringen als männliche Jugendliche, da es möglicherweise gängigen Stereotypen nicht entspricht“ (Jugend 2002, 14. Shell Jugendstudie, Frankfurt/Main 2002, S. 217)

Deshalb ist es für eine grundsätzliche Umstrukturierung dieser Bereiche im Sinne der Chancengleichheit von zentraler Bedeutung, wie der Bildungs- und Jugendarbeitssektor Mädchen und jungen Frauen begegnet, welche Möglichkeiten der Partizipation ihnen eröffnet oder welche direkten oder unterschweligen Ausschlussverfahren wirksam sind.

Der Analyseblick muss also zunächst eröffnet werden auf die tatsächliche Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen in diesen Bereichen, um aus dieser Erkenntnis Konsequenzen und Strategien zu entwickeln, wie hier zukünftig gleichberechtigte Lern- und Entwicklungsfelder für beide Geschlechter eröffnet werden können.

Partizipation im Bereich der Politik

Im Bereich der Jugendbildung und Jugendpolitik wurden in den vergangenen Jahren kommunal, national und transnational, verschiedene Ansätze und Methoden entwickelt, um junge Menschen zur Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen anzuregen und sie mit ihren Einstellungen und Meinungen zu Wort kommen zu lassen: „Was dabei immer wieder auffällt, ist das allmähliche Verschwinden der Mädchenäußerungen und –wünsche bei diesen Prozessen. Nicht dass Mädchen nicht interessiert wären an Beteiligungsformen. Im Gegenteil, wir machen die Erfahrung, dass Mädchen sich oft angesprochen, ja verantwortlich fühlen, dass eingeleitete Verfahren, Gremien etc. funktionieren. Sie erleben sich dabei vor allem zuständig

für das Ganze und geben mehr Energie in das „allgemeine“ Zustandekommen als in die Formulierung eigener Interessen. Oft sind in der ersten Erhebung Mädcheninteressen sichtbar, verlieren sich aber in Resümees, Prioritätenlisten etc. Am Schluss tauchen sie nicht mehr auf und die Ergebnisse der Jugendpartizipation sind dann wieder eher in der Einrichtung solcher Veranstaltungen und Gestaltungen zu finden, die Jungen den Spielraum erweitern“ (Maria Bitzan, Claudia Daigler: „Eigensinn und Einmischung“, Weinheim, München 2001).

Konkret bedeutet dies, dass auch die quantitativ gleichberechtigte Beteiligung von Mädchen und Jungen an Partizipationsprozessen keineswegs gewährleistet, dass die Interessen von Mädchen im Prozess ebenso berücksichtigt und transportiert werden wie die von Jungen. Partizipationsprojekte, die nicht auf der Kenntnis des unterschiedlichen Umgangs der Geschlechter mit und in solchen Prozessen aufbauen, werden die Bedürfnisse und Wünsche von Mädchen verdecken und Chancen verhindern, in denen Mädchen ihre Vorstellungen artikulieren und ihre Interessen vertreten lernen. Damit aber ist ein wesentliches Ziel von Partizipationsanstrengungen in diesem Bereich für Mädchen nicht gewährleistet.

Umweltschutz / Nachhaltige Entwicklung

Die Situation im Umweltbereich unterscheidet sich nicht wesentlich von der in Politik und Wirtschaft: Viele Mädchen und Frauen engagieren sich für Umwelt- und Naturschutz und sind in den Umweltverbänden, solange sie jung sind, häufig sogar in der Überzahl. In den Erwachsenenorganisationen lässt das Engagement jedoch stark nach. Vor allem aber findet eine thematische geschlechtspezifische Segregation statt: Der Energiebereich als traditionelles Männerthema bleibt zum Beispiel

weitgehend den männlichen Aktivist*innen überlassen. Beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), dem mitgliederstärksten Umweltverband Deutschlands, beträgt der Frauenanteil im Energiearbeitskreis lediglich 6 %. Ähnliches lässt sich von den kommunalen Agenda-Prozessen vermerken: Auch wenn dort die Beteiligung von Frauen insgesamt groß ist – in den Energie- und Klimaschutz-Arbeitsgruppen sind sie kaum zu finden.

„Eine verstärkte Beteiligung von Frauen im Energie- und Klimaschutzbereich – ob an der Entscheidungsfindung, in der Planung oder Umsetzung – ist nur langfristig zu erreichen. Dazu liegt ein wesentlicher Ansatzpunkt in der Mädchenarbeit: ihr Interesse an Energie und Klimaschutz zu wecken, sie für eine Ausbildung in naturwissenschaftlichen und technischen Berufen zu motivieren, sind wesentliche Grundlagen da-



für“ (Ulrike Röhr, Berlin 2001)

Technische und naturwissenschaftliche Bildung

Jungen beschäftigen sich in ihrer Freizeit sehr viel häufiger und selbstverständlicher mit Technik und naturwissenschaftlichen Themen als Mädchen. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf ihre jeweiligen späteren Berufsentscheidungen, sondern auch auf ihre spätere Teilhabe an gesellschaftlichen Diskussionen und damit an Entscheidungen über wichtige Zukunftsthemen. Um eine gleichberechtigte Beteiligung von Frauen und Männern an Entscheidungsprozessen zu erreichen, ist es von größter Wichtigkeit, dass Frauen bei ihrem politischen und zivilgesellschaftlichen Engagement nicht weiterhin auf die sogenannten weichen Themen wie Gesundheit und Soziales beschränkt bleiben.

Ob Politik- oder Wissenschaftskarriere, Führungsposition oder Startup Unternehmensgründung: ohne das Engagement für technische und naturwissenschaftliche Themen werden Frauen auch in Zukunft nicht gleichberechtigt an Entscheidungsprozessen beteiligt sein können. Eine Aufhebung der thematischen Segregation, in der Politik wie in der Zivilgesellschaft, sind - genauso wie die Beseitigung der gläsernen Decke, die Frauen den Zugang zu Führungspositionen versperrt - fundamentale Voraussetzungen für Geschlechterdemokratie.

Und auch hier gilt es, in der Arbeit mit jugendlichen Mädchen und Jungen an der Verwirklichung von Chancengleichheit anzusetzen. Doch die Realität sieht anders aus: In einer Vielzahl europäischer Länder existieren Nachwuchswettbewerbe im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, um das Engagement Jugendlicher in diesen Bereichen zu erhöhen und Talente zu fördern. Jugendliche werden dabei unterstützt, sich in ihrer Freizeit mit Experimenten und Untersuchungen zu beschäftigen und eigene Erfindungen zu machen, wie zum Bei-

spiel bei der deutschen Aktion „Jugend forscht“. Die Frauengruppe des Vereins deutscher Ingenieure (VDI) beklagt jedoch die geringe Beteiligung von Mädchen an diesem Wettbewerb. So wird auch hier deutlich, dass der Ausschluss von Frauen bereits frühzeitig beginnt bzw. durch fehlende gezielte Förderung und Ermutigung Barrieren für Mädchen existieren, die es zu entschlüsseln und zu beseitigen gilt.

„Nicht nur der sprachgewandte, selbstbewusste männliche Gymnasiast deutscher Herkunft darf die Chance erhalten, seine Anliegen einzubringen. Auch der Förderschüler oder dem vor kurzem zugewanderten russlanddeutschen Mädchen müssen Möglichkeiten der Mitsprache und Mitgestaltung zur Verfügung stehen“ (Direkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen - Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums vom 13.11.2001).

Auch wenn GymnasiastInnen inzwischen mehrheitlich weiblich sind, weist das Bundesjugendkuratorium doch mit seinen Ausführungen in die selbe Richtung: Es müssen Strukturen, Methoden und Formen der Partizipation entwickelt werden, die es allen, und damit ebenso selbstverständlich Mädchen und jungen Frauen ermöglichen, sich in Politik, Umweltschutz und Naturwissenschaften zu engagieren und Interesse zu entwickeln.

GAP-Europe: ein Projekt, das neue Wege für Mädchen eröffnet

Hier setzt das Projekt GAP-Europe: Partizipation und nachhaltige Entwicklung an:

Anfang Januar diesen Jahres startete das transnationale Projekt „Partizipation und nachhaltige Entwicklung“ mit einer 15monatigen Laufzeit. Träger ist der Verein LIFE e.V. in Berlin. Projektpartnerin in Italien ist BBJ-Bruxelles Sede Italiana mit Sitz in Castel Ritaldi und Sunwork e.V. in Wien.

Das Projekt arbeitet und forscht zur Partizipation von Mädchen und jun-

gen Frauen an Politik, Umweltschutz und Naturwissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland, Italien und Österreich an ausgewählten Beispielen. Ziel des Projekts ist es, auf der Grundlage einer qualitativen Analyse bestehender Angebote und Prozesse Leitlinien und Empfehlungen zu entwickeln, die zu einer gleichberechtigten Teilhabe von Mädchen und jungen Frauen in diesem Bereich beitragen. Abschließend soll ein „Aktionsplan Mädchenbeteiligung“ (GAP = Girls Action Plan) erarbeitet werden, der die Ergebnisse in die Bereiche zurück transportiert und so Praxis konkret verändern hilft im Sinne von Mädchen und jungen Frauen.

Chancen von Frauen verbessern

Um eine stärkere Präsenz von Frauen in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entscheidungsprozessen zu erreichen, ist es neben politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen notwendig, das Engagement von Mädchen und jungen Frauen in der Zivilgesellschaft zu stärken – insbesondere in Bereichen, in denen Frauen und frauenspezifische Sichtweisen bislang unterrepräsentiert sind. Es muss Mädchen ermöglicht und sie müssen ermutigt werden, sich einzubringen und Zugänge zu diesen Bereichen zu gewinnen. Hier setzt das Projekt an, indem es in den drei o. g. Bereichen die Partizipation von Mädchen untersucht und Wege aufzeigt, wie Mädchen und junge Frauen besser und damit adäquat beteiligt werden können. So können langfristig im Jugendalter bereits Weichen gestellt werden, die Mädchen neue Wege und Perspektiven einer gleichberechtigten Teilhabe eröffnen.

Maßnahmen der Bildungs- und Jugendarbeit werden bislang in der Regel in koedukativen Formen angeboten und durchgeführt. Zahlreiche Studien der vergangenen zwanzig Jahre haben aber gezeigt, dass auch und gerade in dieser gemeinsamen Form der Erziehung oder Begleitung von Mädchen und Jungen

oftmals Rollenstereotype manifestiert werden, weil unterschiedliche Zugänge, Interessen oder Bedürfnisse der Geschlechter unter dem Deckmantel der Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“ verdeckt werden und die vermeintlich allgemeine Orientierung als eine an den Bedürfnissen von männlichen Jugendlichen herausstellt. Diese faktische Tradierung von Geschlechterrollenstereotypen in Erziehungs- und Bildungsprozessen und die Nicht-Wahrnehmung von Genderaspekten bei den Bildungsmethoden hat zur Folge, dass Mädchen in Bereichen, die als hauptsächlich männliches Territorium gelten wie Karriere, politisches Engagement oder die Beschäftigung mit Technik, weder integriert noch gefördert werden und ihnen somit bereits frühzeitig der Weg in diese gesellschaftlich zentralen Bereiche erschwert bzw. verstellt wird.

Selbstverpflichtung der Europäischen Union zur Chancengleichheit der Geschlechter

Die Europäische Union hat sich im Amsterdamer Vertrag der Chancengleichheit der Geschlechter verpflichtet und als Strategie zur Umsetzung dieses Ziels die Methode des Gender Mainstreaming eingeführt. Gender Mainstreaming in diesen Bereichen muss also bedeuten, vorhandene Konzepte auf ihre jeweiligen Auswirkungen auf Jungen und Mädchen zu überprüfen und auf der Grundlage dieser Ergebnisse neue Vorschläge zu erarbeiten.

Unter Beachtung dieses Anspruchs ist zu fragen, wie die Umsetzung dieses Anspruchs in den Bereichen aussieht, in denen Mädchen und junge Frauen bislang unterrepräsentiert sind. Wie werden sie an demokratischen Prozessen der Politikgestaltung beteiligt? Wie an Angeboten des Umweltschutzes und der Naturwissenschaften?

Mit der europäischen Ebene kommt der transnationale Aspekt des Projektes „Partizipation und nachhaltige Entwicklung ins Spiel: Aus europäi-

scher Perspektive stellt sich die Frage, ob sich die Situation von Mädchen und jungen Frauen in den drei Themenfeldern in unterschiedlichen Mitgliedsstaaten ähnlich oder ganz unterschiedlich darstellt. Im Rahmen des Projekts soll dieser Frage im Vergleich der drei Mitgliedsstaaten Deutschland, Italien und Österreich nachgegangen werden. Ziel ist, Synergieeffekte durch den Transfer von



Erfahrungen und Wissen herzustellen.

Projektauftrag konkret

Das Projekt „Partizipation und nachhaltige Entwicklung“ untersucht in den drei Bereichen politische Partizipation, Umweltschutz/nachhaltige Entwicklung und Naturwissenschaft/Technik an ausgewählten Beispielen, ob die gleichberechtigte Teilhabe von Mädchen und jungen Frauen jeweils gewährleistet ist und wie dies ggf. gelungen ist.

Im Einzelnen werden untersucht:

- der Weißbuch Jugend – Prozess der Europäischen Kommission,
- Jugendabteilungen von Umweltschutzverbänden und
- naturwissenschaftliche Jugendwettbewerbe.

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt dabei auf dem qualitativen Fokus, d. h. es soll eruiert werden, wie Mädchen jeweils beteiligt sind, was

ihnen angeboten wird, ob ihre Belange wahrgenommen werden, wie sie gefördert und ermutigt werden, ob und wie sie mit ihren Bedürfnissen ernst genommen werden, wer sich für sie verantwortlich fühlt, ob Methoden Mädchenspezifisch ausgelegt sind, in welchen Positionen sich Mädchen in Beteiligungs- und Entscheidungsprozessen befinden, welche Chancen sie haben, ihre Anliegen durchzusetzen und ob die jeweiligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Genderkompetenz verfügen.

Aus dieser Analyse heraus entwickelt das Projekt Indikatoren und Empfehlungen zur geschlechtergerechten Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen und erarbeitet eine Sammlung von „Good-Practice-Projekten“, die beispielhaft einen Mädchengerechten Umgang repräsentieren.

Die Ergebnisse werden zusammengefasst in einem „Aktionsplan Mädchenbeteiligung“ (GAP-Europe), der über die Einbindung von ExpertInnenrunden zunächst entwickelt und anschließend an solche Träger und Institutionen vermittelt werden soll, die in den drei zu beforschenden Bereichen tätig sind. D. h., die Forschungsergebnisse entstehen im Dialog mit den beteiligten Institutionen und werden in Form von Empfehlungen an sie und andere Interessierte zurück gegeben, um Partizipationsprozesse Mädchenspezifisch zu qualifizieren.

Newsletter und Homepage

Während der Laufzeit des Projekts „Partizipation und nachhaltige Entwicklung“ informiert ein Newsletter über erste Ergebnisse, diskutiert zentrale Fragestellungen wie die Bedeutung und Umsetzung von Gender Mainstreaming, präsentiert Good-Practice-Beispiele und stellt Projekte, Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Internetportale vor, die Beiträge zur Partizipation von Mädchen und jungen Frauen an Politik, Umweltschutz und Naturwissenschaften leisten. Zwei der insgesamt fünf Ausga-

ben des Newsletters sind bereits erschienen. Der Internet-Newsletter kann per Mail kostenfrei bei LIFE e. V. unter gartmann@life-online.de bestellt werden. Ab September kann er zusätzlich von der projekteigenen Homepage www.gap-europe.net heruntergeladen werden. Auf der Homepage finden sich darüber hinaus kontinuierlich aktualisierte Informationen rund um das Thema „Partizipation und nachhaltige Entwicklung“. Die Ergebnisse des Projekts werden im Frühjahr 2003 veröffent-

licht.

Kontakt:

Projektleitung:

Rita Eichelkraut
LIFE e. V.
Dircksenstr.47
10178 Berlin
Tel.: 0 30 / 30 87 98 14
eichelkraut@life-online.de

Projektkoordination:

Claudia Wallner
LIFE e. V.
c/o Scheibenstr.102
49153 Münster
Tel.: 02 51 / 86 33 73
wallner@life-online.de

Kurzinformationen



Organisationsbüro "mädiäle2003"

Seit Anfang Oktober ist das Organisationsbüro der mädiäle2003 in Stuttgart eingerichtet. Jeden Montag und Donnerstag steht Claudia Rodehorst als Kontaktfrau für alle interessierten Mädchen und Frauen zur Verfügung. Alle wichtigen Inhalte und Informationen der einzelnen Vorbereitungsgruppen fließen im Organisationsbüro zusammen. Anfragen, Wünsche und Anregungen können nun direkt über das Organisationsbüro der mädiäle2003 abgewickelt werden.

Claudia Rodehorst wird zudem als Sprecherin der AG Programme die Programmgestaltung für die drei Mädiälestage koordinieren. In enger Zusammenarbeit mit den AG's Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen und Logistik wird bis zum Ende des Jahres das Gesamtprogramm erstellt und im Frühjahr bundesweit verschickt.

Eine Abfrageaktion an interessierte Mädchengruppen, die sich an der Gestaltung der Bühnenpräsentationen beteiligen möchten, wird Anfang nächsten Jahres gestartet.

Voraussichtlich mit Unterstützung der Jugendstiftung Baden-Württemberg, werden ab Januar 2003 mehrere Beteiligungsprojekte gestartet. Im Rahmen dieser Projekte werden Stuttgarter Mädchen einen eigenen Mädchenstadtplan und eine Mädchenstadtbesichtigung entwickeln. Ein Mädiälepresstteam wird qualifiziert, ein Mädiäletheater entsteht und eine Videogruppe produziert einen eigenen Mädiälefilm.

Die guten Netzwerke in und um Stuttgart machen sich bezahlt, immer mehr Institutionen, Einrichtungen, Verbände und Jugendhäuser sichern ihre Mitarbeit und Unterstützung zu, beteiligen sich an der Planung und Durchführung der mädiäle 2003.

Interessierte Mädchen und Frauen können ihre Anregungen, Wünsche, Ideen und Anfragen direkt an das Organisationsbüro richten, Unterstützerinnen sind jederzeit herzlich willkommen. Die Homepage der mädiäle2003 wird im Herbst überarbeitet.

Organisationsbüro mädiäle2003

Claudia Rodehorst

Hohe Strasse 9

70174 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 99 78 598

Fax: 07 11 / 90 71 29 26

E-mail: info@maediale2003.de

www.maediale2003.de

Girl's Day am 08.05.2003

Am 25.04.2002 fand zum zweiten Mal der Mädchenzukunftstag „Girl's Day“ statt. Bundesweit gab es mehr als 1200 Veranstaltungen in Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Behörden, an denen mehr als 42.000 Mädchen beteiligt waren.

Als Datum für den bundesweiten Aktionstag zur Berufsorientierung von Mädchen wurde bisher der vierte Donnerstag im April angegeben. Im Jahr 2003 sind an diesem Termin in zehn Bundesländern Osterferien. Um den Schulen bzw. den Veranstalter/innen einen angemessenen Planungsspielraum - abseits von Ferienzeiten und staatlichen Feiertagen - zu ermöglichen, ist der nächste Termin für die bundesweite Aktion der 08.05.2003.

Kompetenzzentrum

Frauen in Informationsgesellschaft und Technologie

Projekt „Girl's Day“

Wilhelm-Bertelsmann-Str. 10

33602 Bielefeld

Tel.: 05 21 / 106 - 73 57

www.girls-day.de

**„Was heißt denn hier schön?!“ -
MädchenAnsichten
Plakatwettbewerb für Mädchen ab
zehn Jahren in Mannheim und Um-
gebung**

Mädchen und Mädchengruppen in Mannheim und Umgebung werden zu einem Plakatwettbewerb unter obigem Titel eingeladen, der von der Evangelischen Akademie Baden - Industriepfarramt Mannheim Fachstelle für Mädcheninteressen - Jugendförderung, dem Stadtjugendring und dem JugendKulturZentrum Forum veranstaltet wird. Es sollen Plakate zum Themenbereich Schönheit, Weiblichkeit und Körperlichkeit gestaltet werden. Dabei können traditionelle Arbeitsformen wie Malen, Kleben etc. als auch die Neuen Medien zum Einsatz kommen.

Sowohl für die Mädchen als auch für die Multiplikatorinnen werden Software-Schulungen und eine künstlerische Betreuung angeboten. Die besten Gestaltungsideen, nach Auswahl einer Jury werden dann als Plakate, CityCards und in Form einer Projektdokumentation gedruckt. Sämtliche Arbeiten werden in einer öffentlichen Ausstellung im Herbst 2003 zu sehen sein. Abgabeschluss: 31. Juli 2003.

Weitere Informationen:

*JugendKulturZentrum Forum
Karin Heinelt
Neckarpromenade 46
68167 Mannheim
Tel: 06 21 / 293 - 76 61
www.majo.de*

Förderprojekt „Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung“

Die Landesstiftung Baden-Württemberg hat im Rahmen des Förderprogramms „Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung“ eine Projektausschreibung zum Themenschwerpunkt „Medien und Persönlichkeitsentwicklung“ herausgegeben. Ziel des Programms ist es, eine verantwortungsvolle und kreative

Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen zu fördern, der selbstverständlich den geschlechtsspezifischen Zugang und Umgang berücksichtigt. Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche in Diensten und Einrichtungen der Jugendsozialarbeit, der Hilfen zur Erziehung und der Jugendarbeit. Die Ausschreibungsfrist endet am 31.12.2002. Die Projektabwicklung erfolgt über den DPWV.

Ausschreibungsunterlagen und nähere Informationen:

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (DPWV)

Projekt „Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung“

Frau Seckler

Haußmannstr. 6

70188 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 21 55 - 124

E-Mail: seckler@paritaet-bw.de

www.paritaet-bw.de

Projekt „Gender Mainstreaming in der Jugendsozialarbeit“

Das Deutsche Jugendinstitut e. V. (DJI) führt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Projekt „Gender Mainstreaming in der Jugendsozialarbeit“ durch. Der Auftrag besteht darin, die bestehende Datenbank „PRAXIMO“ um ein Modul „Gender Mainstreaming“ zu erweitern.

„PRAXIMO“ ist eine Datenbank, die Fachkräften in Politik, Verwaltung und Praxis Informationen über innovative Praxismodelle zur sozialen und beruflichen Integration von benachteiligten Jugendlichen zur Verfügung stellt. Die Datenbank gibt einen Überblick über Zielstellungen, Umsetzungsstrategien und Erfahrungen zu Angeboten, die Jugendlichen auf dem Weg in Ausbildung und Arbeit fördern und unterstützen.

Für die Erweiterung der Datenbank um das Modul „Gender Mainstreaming“ sucht das DJI

- pädagogische Konzepte, mit denen Mädchen und Jungen befähigt werden, Erwerbs- und Famili-

- enarbeit in ihre Lebensplanung erfolgreich zu integrieren,
- Strategien, die die Benachteiligung von Mädchen und Frauen in Ausbildung und Erwerbsarbeit aufheben,
 - organisatorische Ansätze, die geeignet sind, die Diskriminierung von Frauen in Verbänden und Institutionen zu überwinden.

Projekttempfehlungen aus diesem Arbeitsfeld können an das DJI übermittelt werden.

*Deutsches Jugendinstitut e. V.
Regionale Arbeitsstelle Leipzig
Ulrike Richter
Teubnerstr. 11
04317 Leipzig
Tel.: 03 41 / 566 54 - 35
Fax: 03 41 / 566 54 - 47
E-Mail:urichter@dji.de
www.dji.de/praximo_gender*

schutz, Naturwissenschaften und Technik Mädchen und junge Frauen offensiv und bewusst ansprechen und einbeziehen.

Mädchenprojekte, die Mädchen mit Politik, Umweltschutz oder Naturwissenschaften in Verbindung bringen oder koedukative Angebote, die einen Ansatz entwickelt haben, Mädchen ausdrücklich zu erreichen und zu beteiligen, und die sich gerne in die Untersuchung aufnehmen lassen wollen, können sich bis zum 15.12.2002 bei GAP-Europe melden.

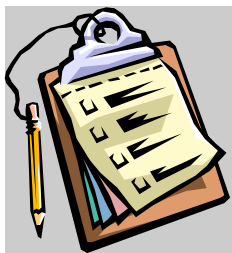
*LIFE - Frauen entwickeln Ökotechnik
Rita Eichelkraut
Dircksenstr. 47
10178 Berlin
Tel.: 030 / 308 798 14
E-Mail: eichelkraut@life-online.de
www.gap-europe.net*

GAP-Europe sucht Good-Practice-Beispiele für Mädchen

GAP-Europe (Girls Action Plan) ist ein transnationales Projekt, das zur Verbesserung der Beteiligung von Mädchen an Angeboten und Projekten in den Bereichen Politik, Umweltschutz und Naturwissenschaft / Technik beitragen soll (siehe den Beitrag in diesem Rundbrief von Claudia Wallner). Im Vergleich zwischen Deutschland, Italien und Österreich wird die Partizipation von Mädchen in diesen Bereichen beispielhaft untersucht und ausgewertet. Ziel des Projektes ist es, mit der Erarbeitung eines Mädchenaktionsplans Empfehlungen und Maßnahmen in die Bereiche von Politik und Praxis einfließen zu lassen, die Angebote und Projekte für Mädchen (und Jungen) anbieten oder zu verantworten haben.

Eine wesentliche Methode zur Qualifizierung in diesem Zusammenhang ist die Verbreitung von Good-Practice-Beispielen. Deshalb sucht GAP-Europe Projekte, Angebote und Einrichtungen, die in den Themenbereichen politische Partizipation von Mädchen und Jungen, Umwelt-

Aktuelle Fortbildungen und Fachtagungen



Fortbildung

Starke Mädchen - starke Jungen Gewaltprävention mit Kids selber durchführen

17. - 19.01.2003, Bad Liebenzell

Die Tübinger Vereine Pfunzkerle e. V. und TIMA e. V. führen seit einigen Jahren Präventionsprojekte mit Mädchen und Jungen in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit durch.

Ziel der Fortbildung ist es, den TeilnehmerInnen einen Einblick in die Inhalte und Themen der geschlechterdifferenzierenden Gewaltprävention zu geben sowie durch Selbstreflexion zu einem tieferen Verständnis der Fragestellungen der Bedürfnisse von Mädchen und Jungen zu kommen. Durch Selbsterfahrung mit den Methoden und Medien der Prävention können die TeilnehmerInnen eigene Ideen und Konzepte entwickeln, wie präventive Mädchen- und Jungenarbeit in ihrem jeweiligen Arbeitsfeld umgesetzt werden kann. Wir arbeiten nach Interessenlage der TeilnehmerInnen sowohl in Gruppen mit den Schwerpunkten an Jungen- oder Mädchenarbeit als auch in gemischten Gruppen.

Information und Anmeldung:

Tübinger Initiative für Mädchenarbeit
TIMA e. V.

Albrechtstr. 8

72072 Tübingen

Tel.: 0 70 71 / 76 30 06

Fax: 0 70 71 / 77 09 74

E-Mail: tima_ev@gmx.de

Fachtag

„Mädchenarbeit, Mädchenforschung, Mädchenpolitik – Verhältnisse von Theorie und Praxis“

01.02.2003, Tübingen, Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Tübingen (Münzgasse)

„Nah dran - Praxisforschung und Mädchenpolitik“, so überschrieb Maria Bitzan 2001 ihren Beitrag zum fünfjährigen Jubiläum der LAG Mädchenpolitik und machte damit auch deutlich, wofür sie seit vielen Jahren steht: für ein notwendiges Ineinandergreifen der Praxis der Mädchenarbeit, Forschung und Politik für Mädchen. Mit ihrem Denken und Wirken hat sie auch der LAG bzw. den einzelnen dort engagierten Frauen Impulse gegeben. Anlässlich der Beendigung ihrer Arbeit am Institut für Erziehungswissenschaft wird dort am 01.02.2003 ein Fachtag veranstaltet, zu dem alle Mitglieder der LAG Mädchenpolitik herzlich eingeladen sind.

Programm:

- | | |
|-----------|--|
| 09:00 Uhr | Beginn, Begrüßung, Grußworte |
| 10:15 Uhr | Vortrag von Prof. Dr. Carol Hagemann-White, Osnabrück: Treffen Theorien über Mädchensozialisation heute noch zu? |
| 12:30 Uhr | Mittagspause |
| 14:00 Uhr | Vortrag von Prof. Dr. Hans Thiersch |
| 15:30 Uhr | Erzählcafé |
| 17:30 Uhr | Sektausklang |
| Abends | rauschendes Fest |

Veranstaltet wird der Fachtag vom Fachtagskomitee (Sylvia Beck, Angelika Iser, Adelheid Schlegel, Sabine Schneider, Claudia Daigler) in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Tübingen.

Damit das Vorbereitungsteam die Teilnehmerinnenzahl einschätzen kann, melden sich interessierte Frauen bitte per E-Mail unter „fachtag@hotmail.com“ an.

**Berufsbegleitende Fortbildung
Geschlechtsbezogene Pädagogik
05. - 07.03. / 14. - 16.05. / 02. -
04.07. / 17.-19.09. / 05.-07.11.2003 /
14.-17.01.2004, Petershagen - Frille**

Die Weiterbildungsreihe stellt eine Qualifizierung zur Mädchenarbeit, Jungenarbeit und Gender Mainstreaming in der Jugendhilfe dar. Das Konzept erfolgt in drei Schritten:

1. Die eigene Person wird reflektiert in ihrer geschlechtsbedingten Realität, ihrem Wollen und Wirken; das eigene pädagogisch-professionelle Selbstverständnis wird erarbeitet.

2. Erkenntnisse und Kompetenzen werden konsequent in die alltägliche pädagogische Praxis sowie als Handlungsstrategie in inhaltliche Konzeptionen übertragen.

3. Geschlechtsbezogene Pädagogik wird anerkannt und umgesetzt im Sinne des Gender Mainstreaming als Querschnittsaufgabe in Praxis und Politik aller sozialen und pädagogischen Arbeitsfelder, sowie im besonderen in Konzeptionen von Mädchen- bzw. Jungenarbeit.

Nähere Informationen:

Heimvolkshochschule „Alte Molkerei Frille“

Regina Rauw

Freithof 16

32469 Petershagen

Tel.: 0 57 02 / 97 72

Fax: 0 57 02 / 22 95

E-mail: info@hvhs-frille.de

www.hvhs-frille.de

Seminartag gegen sexuellen Missbrauch in der Jugendarbeit

„Es fing ganz harmlos an...“

05.04.2003, Fellbach

Als ob nicht wahr sein kann, was nicht wahr sein darf! So oder so ähnlich ist bisher der Umgang mit sexuellem Missbrauch in der Jugendarbeit. Was aber genau ist sexueller Missbrauch, wo fängt er an? Wie tritt er auf und was sind die Folgen? Welche Interventionsmöglichkeiten gibt es für JugendarbeiterInnen auf Freizeiten und in Jugendgruppen? Welche

hilfestellungen gibt es? Wir halten an diesem Tag Informationen, aber auch Umgangsstrategien und Sensibilisierungsübungen in Form von Referat und Workshops bereit! Der Seminartag ist eine Veranstaltung der ejw-Bezirksjugendwerke, des Kreisjugendrings Rems-Murr, des Stadtjugendrings Stuttgart und des Kreisjugendrings Esslingen.

Anmeldung und Information:

Kreisjugendring Rems-Murr e. V.

Adelheid Schlegel

Marktstr. 48

71522 Backnang

Tel.: 0 71 91 / 90 79 - 12

Fax: 0 71 91 / 90 79 - 29

E-Mail: adelheid.schlegel@kjr-rm.de

Fortbildung

Methoden sind das Salz in der Suppe! Anregungen für die alltägliche Gruppenarbeit mit Mädchen und Frauen

09. - 11.04.2002, München

Die Fortbildung bietet die Gelegenheit, eine Vielfalt von Methoden kennen zu lernen und neu zu erleben, sich selbst damit zu erfahren, um dann aus der Fülle heraus mehr Variationsmöglichkeiten für die eigene Arbeit entwickeln zu können. Es geht u. a. um kreative Themeneinstiege, Reflexionsphasen, Umgang mit Widerständen, Gestaltung in der Anfangs- und Schlussphase.

Die Unterbringung in München muss selbst organisiert werden.

Informationen und Anmeldung:

IMMA e. V.

Kontakt- und Informationsstelle für

Mädchenarbeit

Jahnstr. 38

80469 München

Tel.: 089 / 23 88 91 - 20

Fax: 089 / 23 88 91 - 15

E-Mail: info.imma@gmx.net

www.imma.de

Fortbildung

Gewusst wie!! – Methoden in der Mädchenarbeit

15. / 16.05.2003, Stuttgart

Mädchenarbeit hat sich als eigenständiger Bereich der Jugendhilfe mit eigener Fachlichkeit und Methodik etabliert. Ziel von Mädchenarbeit ist, weibliche Kompetenzen und Stärken sichtbar zu machen und Mädchen über ihre Fähigkeiten, nicht aber über ihre Benachteiligungen oder Defizite zu definieren. Um erfolgreich zu sein, sollte Mädchenarbeit immer an den jeweiligen Möglichkeiten der Mädchen und an deren Lebensumständen orientiert sein und Elemente wie Lust und Kreativität nicht vernachlässigen.

In dieser Fortbildung, die sich vor allem an Berufsanfängerinnen richtet, werden neben theoretischen Inhalten und Übungen zur Selbstreflexion vor allem methodische Anregungen für die Mädchenarbeit vermittelt.

Information und Anmeldung:

MädchenGesundheitsLaden

Kludia Niepenberg

Lerchenstr. 54

70176 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 223 99 82

Fax: 07 11 / 226 25 67

E-Mail: maedchengesundheitsladen@t-online.de

3. Kinder- und Jugendhilfetag Baden-Württemberg

Lokal, global & mittendrin

Kinder- und Jugendhilfe europäisch und lokal gestalten

02. / 03.07.2003, Ulm

Der 3. Kinder- und Jugendhilfetag Baden-Württemberg soll aufzeigen, was Kinder und Jugendliche von unseren Einrichtungen und Diensten erwarten können und wie die Kinder- und Jugendhilfe den gesellschaftlichen Wandel im Interesse der Kinder und Jugendlichen mitgestalten wird. Zum Motto „Lokal, global & mittendrin“ gibt es zahlreiche Veranstaltungen, Workshops und Zukunftswerkstätten.

Nähere Informationen:

Veranstaltungsbüro

3. Kinder- und Jugendhilfetag

Baden-Württemberg

Stadtjugendring Ulm

Markus Kienle

Platzgasse 18

89073 Ulm

Tel.: 07 31 / 140 69 - 26

Fax: 07 31 / 140 69 - 69

E-Mail: kienle@sjr-ulm.de

www.jugendhilfetag-bw2003.de

Fortbildung

Nichts leichter als Essen?! - Essstörungen bei Mädchen

07. / 08.07.2003, Stuttgart

Es stellt sich die Frage, warum immer mehr Mädchen Essen verweigern oder in Unmengen zu sich nehmen und anschließend erbrechen. Sie scheinen hilfsbedürftig und krank zu sein, sind aber zugleich oft schwer zugänglich und üben eine enorme Macht auf ihre Umgebung aus. Da Essstörungen (immer noch) ein weitgehend weibliches Phänomen sind, müssen die weiblichen Lebenslagen in den Blick genommen werden. Es gilt, die spezifische Sinnhaftigkeit des Verhaltens zu verstehen. Nur eine positive Herangehensweise kann den Selbstschutz durch die Förderung von Eigen-Sinn und Lebenslust aktivieren.

Im Rahmen dieser Fortbildung werden wir über

- Diagnosekriterien
 - Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung von Betroffenen
 - Kooperation mit Eltern
 - die Bedeutung des Themas im pädagogischen Alltag
- informieren und diskutieren.

Information und Anmeldung:

MädchenGesundheitsLaden

Anja Wilser

Lerchenstr. 54

70176 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 223 99 82

Fax: 07 11 / 226 25 67

E-Mail: maedchengesundheitsladen@t-online.de

Neue Bücher, Broschüren und Arbeitsmaterialien



Mädchen und junge Frauen mit Behinderung Informationsblatt der Bundesorganisationsstelle behinderter Frauen Nr. 10 / Juni 2002

Haben behinderte Mädchen die gleichen Chancen wie nichtbehinderte Kinder und Jugendliche, ihre Potentiale zu entdecken und zu entwickeln? Welche Wünsche, Träume und Forderungen haben sie? Stehen ihnen allgemeine Kinder- und Jugendangebote offen? Können sie gleichberechtigt am Leben teilhaben? Um diesen Fragen nachzugehen, widmet sich das Juni-Info der Bundesorganisationsstelle behinderter Frauen dem Thema „Mädchen mit Behinderung“. Im Heft kommen Mädchen zu Wort und verschiedene Fachfrauen setzen sich aus ihrer Sicht mit der Situation von behinderten Mädchen auseinander. Das Info enthält ebenfalls eine Zusammenstellung von Büchern und Literaturangaben, die Kindern und Jugendlichen das Thema Behinderung auf realistische und einfühlsame Weise näher bringen.

Das Info ist kostenlos zu beziehen bei:
bifos e. V.

Kölnische Str. 99

34119 Kassel

Tel.: 05 61 / 7 28 85 40

Fax: 05 61 / 7 28 85 44

E-Mail: service@behindertefrauen.de

www.behindertefrauen.org

Gender Mainstreaming - was ist das?

Diese übersichtliche Broschüre, die von der Bundesregierung herausgegeben wurde, gibt Antworten auf die Fragen: Was ist Gender Mainstreaming? Wie ist die Situation von Männern und Frauen im Alltag? Wie wird Gender Mainstreaming praktisch umgesetzt? Welche Verfahren und Instrumente gibt es dafür? Was macht die Bundesregierung? Der Anhang enthält umfangreiche Literatur- und Linkangaben zum Thema.

Die Broschüre ist kostenlos zu beziehen bei der:

Broschürenstelle

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Postfach 20 15 51

53145 Bonn

Tel.: 01 80 / 5 329 329

E-Mail: broschuerenstelle@bmfsfj.bund.de

Leitfaden Mädchenmedientage

Der Mangel an spezifischen Angeboten im Bereich der Förderung der Medienkompetenz von Mädchen bildete im Frühjahr 2000 den Ausgangspunkt für das Projekt Mädchen-Medientage in Freiburg. Im Mittelpunkt des Leitfadens zur Durchführung von Mädchen-Medientagen steht die Darstellung der Projektbausteine, der Kursinhalte und der Ergebnisse aus den Erfahrungen der Projektwoche. Darüber hinaus werden die Rahmenbedingungen bei der Organisation und Durchführung beschrieben, die zum Gelingen der Workshops und der Veranstaltungen beigetragen haben. Der Leitfaden möchte zur Durchführung von Mädchen-Medientagen andere Träger und Institutionen neugierig machen und ermutigen, Mädchen bei der Ausei-

nersetzung mit der Informations-
technologie und auf ihrem Weg in
neue Berufe zu begleiten.

FWZ Frau und Technik e. V.

Friedrichring 37

79098 Freiburg

Tel.: 07 61 / 28 85 92

Fax: 07 61 / 28 85 02

E-Mail: info@frau-und-technik.de

www.frau-und-technik.de

Rechtsdruck? Gegendruck!

Mädchen und junge Frauen im Kon- text von Rechtsextremismus, Rassis- mus und Gewalt

Die Beteiligung an rechter Gewalt
und autoritäre Orientierungen ha-
ben bei Mädchen zugenommen. Im
Gegensatz dazu sind Forschung,
Ausbildung und Vernetzung sowohl
zur Arbeit mit „den“ Mädchen aus
der rechten Szene als auch zur anti-
rassistischen Arbeit rar. Die Veröffent-
lichung dokumentiert den gleichna-
migen Fachtag vom 03.12.2001 in
Düsseldorf und enthält zahlreiche
Vorträge, Diskussion- und Workshop-
berichte zum Thema.

FUMA e. V.

Landstr. 164

45968 Gladbeck

Tel.: 0 20 43 / 30 959

Fax: 0 20 43 / 27 51 57

E-Mail: FUMA@gmx.de

www.fumanrw.de

Mechthild Wolff (Hg.):

Zukunft Europa - Zukunft für Mäd- chen! Strategien gegen die Ausgren- zung benachteiligter Mädchen und junger Frauen in Europa

Ziel dieses Buches ist es, die unter-
schiedlichen Gesichter und die Dy-
namik von Ausgrenzungsprozessen,
die sich im Zuge der europäischen
Einigung in den Lebenslagen von
Mädchen widerspiegeln, aufzuzei-
gen. Dabei werden in Berichten aus
der Türkei, aus Spanien, Russland,

dem Vereinigten Königreich, aus Ita-
lien und Deutschland die Lebensla-
gen von Mädchen und jungen Frau-
en ganzheitlich in den Bereichen Fa-
milie, Vereinbarkeit von Beruf und
Familie, Gewalterfahrungen, Soziale
Arbeit und Politik im Ländervergleich
betrachtet. Das Buch versteht sich
als Plädoyer dafür, dass die Rechte
von Mädchen und jungen Frauen
auf Selbstbestimmung und auf
Chancengleichheit überall gelten
und in allen Lebenslagen Anwen-
dung finden müssen.

Votum-Verlag, Münster 2002

ISBN 3-935984-19-7, 18,50 Euro

FAM total - total normal?

Abschlussbericht des Fachpro- gramms zur Förderung der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der Jugendarbeit in Bayern

Mit diesem Bericht legt der Bayrische
Jugendring den Abschlussbericht
von FAM total vor. Aufgabe des Mo-
dellvorhabens war es, durch Ber-
atung der örtlichen Träger, Unterstü-
tzung und der Zusammenarbeit zwi-
schen den Trägern der Jugendarbeit
und finanzielle Förderung dazu bei-
zutragen, die Praxis der Jugendar-
beit so weiter zu entwickeln, dass die
Teilhabe von Mädchen und jungen
Frauen in der Jugendarbeit ausge-
baut wird. Der Abschlussbericht stellt
den Verlauf des Modellvorhabens
vor, fasst die Ergebnisse zusammen
und widmet sich der Fragestellung,
welche inhaltlichen und strukturellen
Perspektiven sich aus der Evaluation
des Fachprogramms für eine Weiter-
entwicklung der Jugendarbeit entwi-
ckeln lassen.

Der Bericht kostet 5 Euro zzgl. Ver-
sandkosten.

Bayerischer Jugendring

Alexandra Müller

Postfach 200 518

80336 München

Fax: 089 / 51 458 - 82

E-Mail: info@bjr.de

Vorankündigungen der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Mitgliederversammlung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg und Fachveranstaltung zum Thema „Mädchen und Sucht“ 11.02.2003, Stuttgart

Am Dienstag, den 11.02.2003, findet ab 10 Uhr die jährliche Mitgliederversammlung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg im Diakonischen Werk Württemberg in Stuttgart statt.

Wie gewohnt ist die Mitgliederversammlung mit einer Fachveranstaltung am Nachmittag verbunden, die sich in diesem Jahr mit dem Thema „Mädchen und Sucht“ beschäftigt. Dabei geht es zum einen um einen geschlechtsspezifischen Blick auf mädchenstypischen Drogenkonsum und zum anderen um Essstörungen als Suchtverhalten. Susanne Keefer, Beauftragte für Suchtprophylaxe der Landeshauptstadt Stuttgart, führt in einem Impulsreferat in das Thema ein. Anschließend finden zwei Workshops statt. Heidrun Neuwirth von der pädagogisch-therapeutischen Wohngruppe Jella in Stuttgart, einer Wohngruppe für Mädchen und junge Frauen mit Drogenproblemen, stellt in ihrem Workshop den Ansatz und die ersten Erfahrungen aus ihrer Arbeit vor. Anja Wilser vom Mädchengesundheitsladen Stuttgart geht in ihrem Workshop auf die Thematik der Essstörungen vertiefend ein.

Die Mitglieder der LAG Mädchenpolitik erhalten eine Einladung zur MV und zur Fachveranstaltung mit der Tagesordnung und einem Anmeldeformular.

Reader zur Arbeit mit Mädchen mit Migrationshintergrund

Das Ziel des Readers ist es, unterschiedliche Lebenslagen von jungen Migrantinnen darzustellen, innovative Projekte und Arbeitsansätze vorzustellen und über bestehende Organisationsstrukturen und zentrale Anlaufstellen in Baden-Württemberg zu informieren.

Im ersten Teil wirft der Reader facettenartig einen Blick auf verschiedene Lebenswelten von Mädchen mit Migrationshintergrund. Mit dem Begriff „Mädchen mit Migrationshintergrund“ sind hier Mädchen und junge Frauen gemeint, die unabhängig von ihrem Nationalitätenpass selbst oder in ihrer Familie Migrationserfahrungen haben, also z. B. Asylbewerberinnen, Mädchen der 2. und 3. Generation aus Arbeitsmigrationsfamilien, aber auch Aussiedlerinnen oder Mädchen, die einen deutschen Pass haben und deren Eltern in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert sind.

Im zweiten Teil des Readers werden ausgewählte Projekte und Berichte aus der offenen Mädchenarbeit, der Jugendsozialarbeit und den Erzieherischen Hilfen sowie der verbandlichen Jugendarbeit vorgestellt.

Der dritte Teil des Readers ist ein Serviceteil, der zahlreiche überregionale und landesweite Adressen, Fördermöglichkeiten und Literaturangaben enthält, die für die Arbeit mit Mädchen mit Migrationshintergrund interessant sind.

Der Reader ist gegen 8 Euro zzgl. Versandkosten bei der LAG Mädchenpolitik zu beziehen.

Erscheinungstermin: Januar 2003